Herforder Zeitung

für Stadt und Land

Generalanzeiger für Stadt u. Landkreis Herford — **Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford**

Druck und Verlag von Fr. Kuhle, Herford.
Geschäftsstelle: Herford, Rennstraße 29/31. — Fernsprecher Nr. 83.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis vierteljährl. 1.50 Mk., bei Postbestellung 1.35 u. Bestellgeld.

Unentgeltliche Beilagen:
Ratgeber für Feld u. Haus — Humoristische Blätter — Für unsere Kleinen

Preis der einspaltigen Kleinzeile für Stadt- und Landkreis Herford, Oeynhausen und Amt Rehme 12 Pfg., sonst 15 Pfg.

№ 164 (1. Blatt.) **Herford, Mittwoch, den 16. Juli** 1913

Die heutige Nummer umfaßt 6 Seiten.

Tages-Uebersicht.

16. Juli.

Die Reichstagsersatzwahl im bayerischen Wahlkreise Landshut ist auf Sonntag, den 31. August, angesetzt worden. Es ist dies der erste Fall, daß eine Reichstagswahl an einem Sonntage stattfindet.

Die am Montag noch in Tätigkeit gebliebenen Arbeiter der Werft Blohm u. Voß in Hamburg haben am Dienstag vormittag die Arbeit niedergelegt. Auch die Arbeiter der übrigen Hamburger Schiffswerften haben sich den Ausständigen angeschlossen. Die Zahl der Streikenden beträgt jetzt 16 000.

Bei dem Zusammenstoß zweier Eisenbahnzüge auf der Station Smeona-Sternberg bei Prag wurden 20 Personen verletzt.

Sir Edward Grey gab im englischen Unterhause über die neue Lage auf dem Balkan eine wichtige Erklärung ab, in der er die Harmonie des europäischen Konzerts als eine Notwendigkeit bezeichnete.

Die Regierungen von Serbien und Griechenland haben nach Petersburg eine Note gesandt, in der sie für die russische Vermittlung danken und darauf hinweisen, daß sie einen Stillstand der Kriegsführung nicht erstreben, sondern den Abschluß eines Präliminarfriedens zu erreichen suchen. Man hofft, daß bis Ende dieser Woche die unbestimmte Lage auf dem Balkan sich geklärt haben wird.

Die Ministerpräsidenten von Bulgarien, Serbien und Griechenland werden in Uesküb zu einer Besprechung zusammentreten, um für die Friedensverhandlungen eine Basis zu schaffen.

Nach einer Meldung aus Bukarest rücken die rumänischen Truppen weiter vor. Die Rumänen haben bereits das ganze Gebiet zwischen der alten Grenzlinie und der verlangten Linie Turtukaja-Baltschik-Dobritsch besetzt.

Der deutsche Botschafter in Paris hat die nötigen Schritte getan, um über den Nancyer Zwischenfall eine offizielle Aufklärung zu erhalten.

Bei Baku geriet eine Petroleumquelle in Brand. Dreißig Arbeiter sollen in den Flammen umgekommen sein.

Der Aufstand in Südchina greift immer weiter um sich. Juanschikai hat bereits aus der Mongolei Truppen herbeigeholt, obwohl auch dort die Lage außerordentlich schwierig ist.

Stimmung der Berliner Börse.

15. Juli. Die heutige Börse zeigte auf verschiedenen Märkten eine lebhafte Bewegung, die sich in aufsteigenden Kursen ausdrückte. Bochumer zogen um 3 einachtel Prozent an. Deutsch-Luxemburger und Laura gewannen 2¼ %, Harpener 1½ %, Phönix 1¼ %. Auch die übrigen Montanpapiere partizipierten an dieser Aufwärtsbewegung. Die Kauflust griff auch auf den Bankenmarkt über und veranlaßte ein lebhaftes Steigen der Papiere. Auf dem Schiffahrtsaktienmarkt notierten Hansa 3½ %, Lloyd ¾ % und Südamerikaner 1¾ % höher. Elektrizitätswerte liegen fest, A. E. G. gewannen 3½ %, Siemens u. Halske 1¾ %.

Die Mazedonier sind schuld am bulgarischen Zusammenbruch.

(Unterhaltung mit einem Balkandiplomaten.)

Von amtlich gut informierter serbischer Seite in Berlin erhalten wir folgende Darstellung des gegenwärtigen Balkankonflikts:

Wenn man von einem Zusammenbruch Bulgariens spricht und sprechen muß, darf nicht die Vorstellung entstehen, als ob das ganze Balkankönigreich nunmehr die willenlose Beute ländergieriger Nachbarn werden wird, die auf den Trümmern eines Bruderreiches ihre Macht errichten wollen. Mögen serbische Truppen vor den Toren von Sofia stehen, sie werden nach Friedensschluß das Land wieder räumen. Mögen rumänische Armeen widerstandslos fruchtbare Ebenen besetzen, sie werden ihres Gewissens kaum froh werden. Der in den Herzen des bulgarischen Volkes von den Rumänen gesäte Haß wird, mag Bulgarien jetzt auch noch so tief gedemütigt werden, nach einem Jahrzehnt zu unheilvoller Blüte emporschießen und dem Eroberer, der eine ihm günstige Konjunktur geschickt ausnützt, das angeeignete Land voraussichtlich wieder abnehmen. Ueber den ungeschmälerten Fortbestand des bulgarischen Staatsgefüges wachten mit größtem Interesse die Großmächte. Unter deren Schutz wird Bulgarien am Ende doch auch wertvolle Früchte seiner Eroberungstätigkeit auf türkischem Boden in seine Scheuern bringen können. Aber die Politik der verantwortlichen Stellen in Bulgarien hat eine Katastrophe erlitten. Das Kartengebäude ihrer zu hochfliegenden Pläne ist nun vor aller Welt in sich zusammengefallen. Bulgariens Regierung muß ihre weitschweifende Ziele zurückstecken und Bulgariens Heer, das immer siegreiche, muß das beschämende Eingeständnis schwerer Niederlagen und beschränkter Leistungsfähigkeit machen.

Der serbisch-griechsiche Krieg war nicht von dem Volkswillen Bulgariens diktiert, sondern von Mächtegruppen innerhalb des Landes vorbereitet und begonnen, die mit dem Volkskern keinen Zusammenhang haben. Der Hauptteil des bulgarischen Volkes, der friedlich seinem Ackerbau nachgehen will, hatte kein Interesse an einem übermäßig großen Besitz in Mazedonien. Seine Wünsche waren hinlänglich gesättigt durch die Niederwerfung seines Unterdrückers, der Türken, und richteten sich nicht auf eine Schmälerung der billigen, auf der Londoner Friedenskonferenz angemeldeten Ansprüche der Serben und Griechen. Dagegen besteht in Bulgarien eine einflußreiche Gruppe von Kriegsinteressenten, die mit allen Mitteln der politischen Intrigue auf einen Krieg mit Serben und Griechen systematisch hingearbeitet haben und nun vor dem Volke die eigentliche Verantwortung für den unglücklichen Ausgang tragen. Dies sind die Mazedonier, ein Rassengemisch von Slaven und Türken, das einen eigenartig ehrgeizigen und auf politische Umtriebe gerichteten Menschenschlag darstellt. Er ist in Bulgarien in verhältnismäßig geringer Zahl vorhanden, hat es aber verstanden, in den einflußreichsten Stellen der Regierung und des Heeres sich festzusetzen und einen entscheidenden Einfluß auch auf die Entschlüsse des Königs Ferdinand zu gewinnen. Diese Mazedonier wünschten im Interesse einflußreicher und einträglicher Aemter, die sie zu besetzen hofften, daß von Mazedonien möglichst wenig an Serbien und Griechenland, dagegen fast alles an Bulgarien fallen möchte. Sie waren es, die dem nach dem Türkenkrieg von selber hochgestiegenen Selbstgefühl der Bulgaren unabläßig schmeichelten mit dem Gedanken an ein Großbulgarien, das auch ganz Mazedonien in sich schlösse. Es ist nicht zuweit gegangen, wenn man hinter diesen, scheinbar den Bulgaren dienenden, Bestrebungen der Mazedonier die Absicht vermutet, über kurz oder lang von Bulgarien, das ihnen nur ein Mittel zum Zweck wäre, sich loszureißen und ein selbständiges Mazedonien zu errichten.

Die Mazedonier versicherten sich vor allem des Heeres, das während des Türkenkrieges und auch während des serbisch-griechischen Kampfes an ersten Stellen von mazedonischen Bulgaren befehligt wurde. Sie nährten die Selbstüberschätzung, die dem bulgarischen Heere verderblich wurde, ganz besonders. Aber auch die bulgarische Armee, soweit sie frei von Mazedonien ist, hatte sich in einen Wahn von unbezwinglicher Stärke und Tüchtigkeit hineingeredet und hineingelebt, der sie zu Anspannungen verleitete, denen sie bei weitem nicht gewachsen war.

So gewöhnte sich das Heer an den Glauben, nicht nur den ganzen Balkan unterwerfen, sondern auch mit einer europäischen Großmacht erfolgreich anbinden zu können. Sawow ist bei aller seiner Begabung ein überheblicher Mann und Dimitriend, den seine Soldaten den Napoleon schick nannten, glaubte wirklich, ein zweiter Napoleon zu sein. So reifte der Plan in den Köpfen des Heeres und der Regierung, zunächst Serben und Griechen mit einem vernichtenden Schlage niederstrecken und dann gegen die Rumänen vorzugehen.

Bulgarien ist außerdem an Geld und Volk erschöpft. Serbiens Finanzen stehen nach der Angabe dieses Gewährsmannes „glänzend" da. Mit gutem Vorbedacht hat es — so führt er weiter aus — sieben Jahre lang an einem Kriegsschatz gesammelt. Vom Jahre 1905 an flossen die Ueberschüsse der Einnahmen in einen Kriegsfonds und die große Eisenbahnanleihe wurde nur zu einem Teile für die Eisenbahn verwendet. Der größte Teil wurde für den Krieg, den man voraussah, zurückgestellt. So ist Serbien bisher ohne Anleihe ausgekommen, während Bulgarien sich mit Anleihen hat stark belasten und außerdem mehrfach schärfste Kontributionen im eigenen Land hat erheben müssen. Das bulgarische Heer erhält keinen Nachschub mehr aus der Heimat. Die Rekruten von 1915, also noch halbe Kinder, mußten ins Feld ziehen und an der Seite ihrer Väter kämpfen. In diesem Zustande durfte es Bulgarien am allerwenigsten sich leisten, mit kleinlicher Hartnäckigkeit seinen Verbündeten Vorteile abhandeln zu wollen.

Neueste Nachrichten.

Allgemeiner Werftarbeiter-Ausstand in Hamburg.

Hamburg, 15. Juli. Nachdem gestern die Arbeiterschaft auf der Vulkanwerft und der Werft von Blohm u. Voß wegen der von den Werftbesitzern abgelehnten Forderungen auf höhere Löhne und Verkürzung der Arbeitszeit die Arbeit niedergelegt hat, sind heute auch die Metallarbeiter auf den größeren anderen hiesigen Werften in den Ausstand getreten. Die Zahl der Ausständigen soll sich auf etwa 16 000 Mann belaufen. Die für gestern angekündigten Versammlungen der Ausständigen sind nicht abgehalten worden. Die Ausstandsleitung hat vielmehr den Arbeitgebern zu wissen gegeben, daß sie noch bis zum 17. d. Mts. mit ihrer endgültigen Stellungnahme warten wollten. Bis dahin ist also den Arbeitgebern Gelegenheit gegeben, sich zu ihrer letzten ablehnenden Antwort noch einmal zu äußern. Diese Verhandlungen sind aber ziemlich aussichtslos geworden durch den jetzt schon allgemein ausgebrochenen Ausstand. Ob bei dieser Sachlage die Arbeitgeber weiter nachgeben werden, ist mindestens zweifelhaft.

Ein späterer Bericht meldet:

Hamburg, 15. Juli. Nach den letzten Feststellungen wird heute auf sämtlichen größeren Hamburger Seewerften gestreikt. Die Zahl der Ausständigen beläuft sich auf 18 000 Mann, nämlich bei Blohm u. Voß 7000, auf der Vulkanwerft 6000, ferner zusammen 5000 auf den folgenden Werften: Janssen u. Schmilinsky, Reiherstieg, Brandenburg, Stülcken u. Wichhorst. Durch den Ausstand wird der Bau der beiden Schwesterschiffe des „Imperator" verzögert, von denen je eines auf der Vulkanwerft und bei Blohm u. Voß im Bau ist.

Hamburg, 16. Juli. In einer gestern abend vom deutschen Metallarbeiterverband abgehaltenen Versammlung der Streikenden teilte der Referent mit, daß keine Streikunterstützung bewilligt werden würde, weil der Zentralvorstand die plötzliche Einstellung der Arbeit nicht billigen könne. Die Abstimmung ergab eine überwältigende Mehrheit für die Fortführung des Streiks.

Flensburg, 15. Juli. Auf der Werft der Flensburger Schiffsbaugesellschaft ist heute morgen unter den Arbeitern ein Ausstand ausgebrochen, dessen Umfang sich erst im Laufe des Tages feststellen läßt, voraussichtlich aber alle gewerkschaftlichen Arbeiter umfassen wird.

Flensburg, 15. Juli. Wegen nicht bewilligter Lohnforderungen sind auf der Flensburger Schiffsbauwerft 300 Arbeiter in den Ausstand getreten.

* * *

London, 15. Juli. Das Ergebnis der Abstimmung der im Schiffbau beschäftigten Arbeiter, das gestern in Newcastle bekannt gegeben worden ist, ist folgendes: Für die Annahme der Bedingungen stimmten 15 702, dagegen 5582. Ein Generalstreik in der Schiffbauindustrie ist somit vermieden, die Löhne bleiben ein Jahr unverändert.

Der Prinz von Wales in Berlin.

Berlin, 15. Juli. Der Prinz von Wales, der sich seit mehreren Tagen auf der Reise durch Deutschland befindet, ist heute nachmittag gegen ½4 Uhr im Automobil hier eingetroffen. Der Aufenthalt des Prinzen hat einen strengen privaten Charakter und dauert bis Freitag. Der Prinz wohnt im Esplanadehotel unter dem Namen eines Grafen of Chester; offizielle Besuche macht der Prinz nicht.

Jugendliche Selbstmörder

Berlin, 15. Juli. Heute früh wurden aus dem Teltowkanal die zusammengebundenen Leichen eines 18jährigen Kaufmanns und eines 17jährigen Dienstmädchens gezogen. Die Eltern der beiden hatten sich einer Heirat der jungen Leute, die sich seit einiger Zeit kannten, widersetzt.

Von der Nordlandreise des Kaisers.

Balestrand, 15. Juli. Gestern vormittag wurde an der Frithjof-Statue der Kopf in 1½ Stunden aufgewunden. Das Bildwerk erscheint als höchst gelungen. Das Wetter ist vortrefflich. An Bord ist alles wohl.

Balestrand, 15. Juli. Der Kaiser arbeitete vormittags allein und nahm später die Vorträge der Chefs des Militär- und Marinekabinetts sowie des Vertreters des Auswärtigen Amts, Gesandten von Treutler, entgegen. Nachmittags machte der Kaiser einen Spaziergang an Land.

Festnahme eines Lustmörders.

Ludwigshafen, 15. Juli. Unter dem dringenden Verdachte des Mordes an der 12 Jahre alten Emma Kelchner wurde heute vormittag der Fabrikarbeiter Siegel festgenommen. Die Polizei hatte in dem Hause, in dem er wohnte, eine Dunggrube leeren lassen und dabei die Reste von Eingeweiden gefunden. Da aus dem Hause nur Siegel als Täter in Frage kommen konnte, wurde er verhaftet. Siegel legte bereits ein Geständnis ab.

Großfeuer.

Heidelberg, 15. Juli. In Nußloch entstand heute morgen Großfeuer. Es sind sieben Wohnhäuser, drei Scheunen und das Rathaus abgebrannt.

Der Nanziger Zwischenfall.

Metz, 15. Juli. Ueber den Nanziger Zwischenfall erfährt der hiesige Vertreter der Frankf. Ztg. folgende Einzelheiten: „Der französische Student Callot befand sich zusammen mit mehreren Medizinern in einem Kaffeehaus am Stanislausplatz, neben ihm saßen fünf Lothringer. Da die Lothringer sich deutsch unterhielten, forderte Callot, der angetrunken war, sie auf, sie möchten französisch reden. Der 26 Jahre alte Conrad aus Hayingen lachte auf diese Zumutung hin. Es entstand sofort ein Wortwechsel, und als Callot den Conrad einen „Prussien" nannte, versetzte dieser dem Callot eine Ohrfeige, worauf es zu Tätlichkeiten kam. Dieser neueste Streit erhält dadurch ein besonderes Interesse, daß es sich diesmal nicht um Alldeutsche, sondern um Lothringer handelte."

Ein verwegener Einbruch.

Metz, 15. Juli. Ein verwegener Einbruch wurde in dem Orte Fentsch verübt. Die Diebe betäubten mit einem narkotischen Mittel eine ganze Arbeiterfamilie und plünderten dann das Haus aus.

Die österreichisch-ungarische Heeresverstärkung.

Budapest, 15. Juli. Aus militärischen Kreisen erfährt die „Ungarische Korrespondenz," daß die Erhöhung des Rekrutenkontingents des gemeinsamen Heeres, sowie der beiderseitigen Landwehren und der bosnischen Truppen zusammen rund etwa 50 000 Mann betragen soll, wodurch die alljährliche Rekrutenziffer auf 280 000

gesteigert würde. Diese Erhöhung soll zum Teil schon bei der diesjährigen Rekruteneinstellung zur Anrechnung gelangen. Wie verlautet, ist schon für diesen Herbst eine namhafte Erhöhung der Kavallerie, der österreichischen und ungarischen Landwehr beabsichtigt, zum Teil als Ersatz für jene Mannschaften, die an die neu formierte Landwehr-Artillerie abgegeben werden mußten. Die Verhandlungen sind noch nicht abgeschlossen.

Ein Denkmal für gefallene Oesterreicher in Schleswig-Holstein.

Rendsburg, 15. Juli. Auf dem Militärkirchhof wird zum Andenken der im Kampfe für Schleswig-Holstein gefallenen Oesterreicher im Jahre 1914 ein Denkmal errichtet werden.

Liebestolle Schwarze.

Neapel, 15. Juli. Einige, dem Neapeler Kriegshospital entlaufene erythräische Soldaten verursachten gestern durch plötzlich ausgebrochene Liebestollheit große Aufregung. Die Schwarzen belästigten auf der Toledostraße Frauen und Mädchen. Der Verwegenste unter ihnen machte mit einer Neapeler Schönheit kurzen Prozeß, umarmte und küßte sie und schleppte sie zu einem Wagen. Auf das Geschrei des Mädchens kamen Bürger und Soldaten zu Hilfe. Ein Offizier verhaftete die Liebestrunkenen. Dabei kam es zu einem Handgemenge. Die Schwarzen schlugen mit ihren Säbeln um sich, bis Gendarmen und Soldaten den Kampf beendeten. Dann wurden sie gefesselt ins Hospital zurückgeführt.

König Alfons von Spanien als Erbe von drei Millionen Mark.

Paris, 15. Juli. König Alfons von Spanien hat in zweiter Instanz den Prozeß gegen die Erben des französischen Rentners Sapene gewonnen, die das Testament anfochten. Durch dieses Urteil fällt dem König das Vermögen Sapenes in Höhe von drei Millionen Mark zu.

Ueberraschendes Ergebnis bei der Telefunkenübermittlung.

Newyork, 15. Juli. Die am 12. Juli mit der Graf Arco-Hochfrequenzmaschine begonnenen Versuche hatten das überraschende Ergebnis, daß es mit einem Kraftaufwand von sechs Kilowatt gelang, zwei Telegramme von 28 Worten nach Nauen zu übermitteln, während bei den in letzter Zeit in Deutschland angestellten Versuchen mehr als hundert Kilowatt nötig waren, um Zeichen nach Amerika zu senden.

30 Arbeiter in den Flammen umgekommen.

Baku, 15. Juli. Als hier Arbeiter eine neuerbohrte Naphthaquelle einfassen wollten, fing sie plötzlich aus unbekannter Ursache Feuer. Im Augenblick sahen sich die Arbeiter im Bohrturme von einem gewaltigen Flammenmeer umgeben, aus dem es kein Entrinnen gab. 30 Arbeiter sollen verbrannt sein.

Berlin, 16. Juli. Ein Wolkenbruch verursachte gestern nachmittag im Freibad Wannsee eine Panik. Das Wasser stand in den Badezelten so hoch, daß sich die Badegäste auf die Bänke flüchten mußten. Ein wildes Gedränge um die Garderobe entstand. Blitz auf Blitz zuckte und in das Dröhnen des Donners mischte sich das Geschrei geängstigter Kinder und Frauen, die von Herren im Badeanzug nach dem Ausgang getragen werden mußten.

Eberswalde, 16. Juli. Der Agenturleiter Max Mischke geriet beim Baden am Dienstag nachmittag mit einem dreijährigen Kinde auf dem Arme an eine tiefe Stelle und ging sofort mit dem Kinde unter. Die Leichen konnten noch nicht geborgen werden.

Rostock, 15. Juli. Die Beisetzung des ermordeten Rechtsanwalts Dr. Tobias in Rostock fand heute nachmittag unter ungeheurer Beteiligung aus allen Schichten der Bevölkerung statt. Am Grabe sprach der 81jährige Vorsitzende des Liberalen Wahlvereins beider Mecklenburg, Konrad Wilbrandt.

Wilhelmshaven, 15. Juli. Das heute nachmittag in die Werft eingeschleppte Wrack des Torpedobots „S. 178" wurde gegen Abend ins Dock eingedockt. Der Dockplatz war streng abgesperrt.

Zürich, 15 Juli. Gestern fand man auf dem Zürichberge neben einem Automobil die Leiche des Lenkers, von sieben Kugeln durchbohrt. Wahrscheinlich liegt Raubmord vor.

Odessa, 16. Juli. Durch einen furchtbaren Zyklon wurden in der Umgegend von Jekaterinoslaw zwei Dörfer gänzlich zerstört. Hunderte von Personen wurden schwer verletzt; 200 sind gestorben. Die Gegend ist überschwemmt, die Stadt vernichtet, das Wasser steigt weiter. Einige Eisenbahnzüge sind entgleist.

Prag, 15. Juli. Bei Smekna-Sternberg auf der Buschtierader Bahn stieß in der vergangenen Nacht ein Personenzug mit einem Güterzug zusammen. Zehn Personen wurden schwer und 11 leicht verletzt. Die Züge wurden stark beschädigt. Der Verkehr ist teilweise gestört.

Budapest, 16. Juli. Nach Meldungen der Grenzpolizei haben sich in Belgrad bisher 68 Erkrankungen an Cholera feststellen lassen, von denen 23 tödtlich verliefen. Trotz der eingeführten Quarantäne ist auf einem Dampfer ein Arbeiter unter choleraverdächtigen Erscheinungen erkrankt. Aus Semlin werden zwei verdächtige Fälle gemeldet.

Herford und Minden-Ravensberg.

16. Juli.

Ein Gewächshaus in der städtischen Gärtnerei.

Die Forderung eines Gewächshauses in der Stadtgärtnerei an der Werrestraße, über die wir gestern berichteten und mit der sich unsere Stadtverordneten am Freitag zu beschäftigen haben, wird vom Stadtgärtner in der Vorlage folgendermaßen begründet:

In früheren Jahren, als nur die Bepflanzung der Blumenbeete des Wilhelmsplatzes und am Kurfürstendenkmal in Betracht kam, stellte sich die einmalige Sommerbepflanzung teurer als heute, wo eine mehrmalige Sommerbepflanzung stattfindet und wo außer den Blumenbeeten des Wilhelmsplatzes und des Kurfürstendenkmals, die Beete des Bürgervereins, der Bergertorinsel, (diese Pflanzen wurden früher besonders beschafft) und die Rabatten des Uhlandplatzes nach bepflanzt werden. In diesem Jahre kommen noch hinzu die Beete des Kaiser-Friedrich-Walles und im nächsten Jahre wahrscheinlich noch der frühere Rose'sche Garten am Bergertor. Die Bepflanzung der Blumenbeete hat im Jahre 1909 etwa 320 M., im Jahre 1910 365 M. gekostet. Im Jahre 1911 unter Verwendung von erstmalig im Anzuchtsgarten herangezogenen Sommerblumen 285 M. Im Jahre 1912 kostete die Beschaffung der Topfblumen 175 M., unter Berücksichtigung von 45 M. Wiedereinnahme nur 130 M. In diesem Jahre sind für 95 M. Topfblumenpflanzen für die Beetbepflanzung beschafft. Wiedervereinnahmt wurden bis jetzt 120 M., sodaß 30 Mark erübrigt sind, trotzdem verschiedene Beete eine mehrmalige Bepflanzung erhalten und heute bedeutend mehr Pflanzenmaterial gebraucht wird. Dieses günstige Resultat ist aber nur durch die Einrichtung des Anzuchtsgartens erreicht, wodurch es uns möglich ist, die Topfblumen im zeitigen Frühjahr als kleine Stecklingspflanzen zu kaufen und in den im Anzuchtsgarten eingerichteten Mistbeetkästen weiter zu kultivieren. So befinden sich jetzt in den Mistbeetkästen 1000 Knollenbegonien, 500 Begonien semperflorens, 500 Geranien, 100 Efeugeranien, 20 Canna, 300 Petunien, 1200 Wintermastern, außer Sommerblumen und Stauden. Alle diese Pflanzen müssen alljährlich im Frühjahr neu beschafft werden, weil es uns an dem nötigen Ueberwinterungs- und Kulturraum zur Selbstanzucht fehlt. Würden die für die Beetbepflanzung in diesem Sommer notwendigen Blumen wie Geranien, Begonien usw. als fertige Pflanzen ,so wie es früher geschehen von den hiesigen Gärtner gekauft, so würde die Sommerbepflanzung allein etwa 800 M. kosten. Außer dieser Sommerbepflanzung sind noch 1000 Marienblumen, 1000 Vergißmeinnicht, 6000 Stiefmütterchen, 300 Viola carnuta, 700 Tanngomula, 600 Digitalis und 300 Pechnelken zur Frühjahrsbepflanzung benutzt. Hieraus ist ersichtlich, daß heute schon eine bedeutende Anzahl Blumen gebraucht wird. Ferner ist es mein Bestreben, durch die Errichtung des Kulturhauses für die Stadtgärtnerei eine Einnahmequelle zu schaffen. Bei Uebernahme des Friedhofbetriebes in städtische Verwaltung wird die Stadt doch, so wie es heute in fast allen größeren Städten geschieht, auch die Grabpflege ausführen. Die hierfür erforderlichen Blumen und Pflanzen würden in der Stadtgärtnerei mit herangezogen, von derselben an den Friedhof zu Wiederverkaufspreisen abgegeben, der Friedhof würde die ortsüblichen Verkaufspreise nehmen. Dadurch würde für die Stadtgärtnerei und den Friedhof eine neue Einnahmequelle geschaffen. Daß durch dieses Verfahren Einnahmen erzielt werden beweist die Stadt Minden, die in den Etat für Verkauf von Blumen aus der Stadtgärtnerei an den Friedhof 2150 M. eingestellt hat. Die Rentabilität ist aber nur dann zu erwarten, wenn die Pflanzen selbst herangezogen werden können und nicht alljährlich für teures Geld beschafft werden müssen. Die Beschaffung der Blumen und Sämereien für den Anzuchtgarten hat uns bisher seit 1911 rund 200 M. gekostet. Durch Selbstanzucht und Vermehrung haben diese Pflanzen heute einen Wert von 1450 M. Bei den Topfblumen würde eine ähnliche Wertsteigerung eintreten, die durch Abgabe von Pflanzen voll einkommen würde, sodaß nach einigen Jahren das Anlagekapital durch die Einnahmen gedeckt sein wird. Aus den oben angeführten Gründen ist ersichtlich, daß die Anlage des Ueberwinterungs- und Kulturhauses notwendig und für die Stadt nur von Vorteil ist.

Der Magistrat hat darauf am 8. Juli folgenden Beschluß gefaßt:

Der Antrag wird genehmigt und die auf 2000 M. geschätzten Kosten aus Mitteln der Kämmereikasse zur Verfügung gestellt. Die Summe ist von der Stadtgärtnerei mit 4 pCt. zu verzinsen und mit 10 pCt. zu tilgen.

* * *

Von der städtischen Kläranlage.

Folgende Angaben über die Technik der neuen Kläranlage sind zweifellos von Interesse:

Die Filterscheibe hat einen Durchmesser von 6 Meter und einen Kegelaufsatz von 80 Zentimeter Höhe. Die Schlitzweite der Sieblöcher aus Bronze beträgt 2 Millimeter. 60 pCt. aller Schwimm- und Schwebestoffe werden von der Scheibe zurückgehalten. Das Abstreichen der zurückgehaltenen Schwebestoffe erfolgt durch Bürsten, die oberhalb des Wassers arbeiten und stets parallel zur Schlitzöffnung die Scheibe überstreichen, um eine gründliche Reinigung herbeizuführen. Das Scheibengerüst ist aus Eisenfachwerk um eine Welle gelagert, die in Kugellagern läuft und mit Zentralschmierung versehen ist. Hierdurch erfolgt eine unbedingt exakte Schmierung sämtlicher sich bewegender Teile. Die unter Wasser befindlichen Lager werden durch die Welle, die durchbohrt ist, mit Oel und Fett versorgt. Besonderer Wert ist auf die Durchbildung der Scheibenbürsten gelegt. Die Bürsten werden nicht an die Siebbleche angedrückt, sondern gleiten leicht über diese hinweg, unter gleichzeitiger ständiger Drehung um ihre eigene Achse. Die Schmutzstoffe werden vor den Bürsten hergeschoben und um ein Verschmieren der Oeffnungen oder Durchdrücken von Rückständen zu vermeiden, erfolgte eine exzentrische Aufhängung. Die Abdichtung der Scheibe nach den Betonfundamenten hin, erfolgt durch Segmente, die verstellbar genau dieselben Abstände, wie die Siebblechlochungen, aufweisen. Zum Betrieb dient ein Elektromotor von 2 P. S. Dauerleistung. Die Abfallstoffe werden durch ein Transportband zum Elevator und durch diesen direkt in die Abfuhrwagen gefördert.

= **Höhere Viehpreise.** Eine ganz erhebliche Steigerung der Viehpreise ist in der ersten Hälfte des Monats Juli zu verzeichnen: die Schweinepreise sind in diesem Zeitraum um rund elf Mark für den Zentner gestiegen. Wenn auch die Steigerung der Preise nicht anzuhalten scheint, vielmehr ein ganz geringes Weichen festzustellen ist, so stehen doch die Preisnotierungen für beste Qualität auf 78 M. gegen 67 M. vor etwa 14 Tagen.

= **100-Jahrfeier des Inf.-Reg. 74.** Das 1. Hannoversche Infanterie-Regiment Nr. 74 als Träger der Ueberlieferung des vormaligen Hannoverschen 3. Inf.-Regiments feiert am 26, 27 und 28. November in Hannover sein hundertjähriges Bestehen. Die an der Feier teilnehmenden ehemaligen Angehörigen des Regiments erhalten am 27. November vom Kaiser eine hannoversche Jubiläumsdenkmünze vor der Parade auf dem Welfenplatz eingehändigt. — Die Herforder ehemaligen Angehörigen des Regiments versammeln sich Donnerstag abend 9 Uhr im Bürgerverein zu einer Vorbesprechung.

= **Infolge des schlechten Wetters** mußte das für gestern abend in Brinkmann's Garten angesetzte Konzert ausfallen.

= **Auf das Konzert der städtischen Kapelle** heute abend (Schützenhof) sei auch hier empfehlend hingewiesen.

= **Zur Fahrt der „Charlotte."** Auf dem Landungsplatze auf dem Füllenbruch wird eine Verankerungsstelle angelegt, die es ermöglicht, das Luftschiff derartig fest zu verankern, daß es auch einen kräftigen Windstoß aushalten kann, ohne durchzugehen. Hieran anknüpfend möchten wir der Hoffnung Ausdruck geben, daß es sich um eine Maßnahme handelt, die dauernden Wert hat, damit Herford in die Kreise der Städte eintritt, die jederzeit in der Lage sind, einem Luftschiff, das gezwungen ist, aus irgend einem Grunde eine Notlandung vorzunehmen, Sicherheit und Schutz zu bieten. Bekanntlich war ja das Fehlen derartiger Einrichtungen die Ursache der Zeppelinkatastrophen bei Weilburg und im Teutoburger Wald.

= **Zur Reisezeit** sei auf die vortreffliche Verfügung des verstorbenen Eisenbahnministers Budde aufmerksam gemacht, wonach in D-Zügen die Fenster im Gange zu den ihnen gegenüberliegenden Abteilen gehören. Die Plätze an den Gangfenstern dürfen also nur die Abteilinsassen in Anspruch nehmen; es dürfen sich keinesfalls andere Zugbenutzer vor ein solches Fenster im Gange aufpflanzen und dadurch den Insassen des Abteils Luft und Licht nehmen.

= **Eine Neuerung im Wechselprotest.** Vom 1. Oktober ab erhält der Wechsel- und Scheckprotest eine bemerkenswerte Ergänzung. Erfährt der Protestbeamte, daß der Protestat gestorben oder in Konkurs geraten ist, so hat er dies in Zukunft im Proteste nachträglich zu vermerken. Für die Richtigkeit dieser Angabe wird jedoch keine Gewähr übernommen, es wird vielmehr die Fassung gewählt: „N. N. (Protestat) soll verstorben sein, oder sich im Konkurse befinden." Den Richtern und Notaren wird im Interesse der Auftraggeber empfohlen, die Neuerungen schon bei der Abfassung ihrer Protesturkunden zu berücksichtigen. Die Neuerung geschieht auf Wunsch der Handelswelt und gelangt in allen deutschen Bundesstaaten zur Einführung.

= **Der Strohwitwer.** Wohl mancher wird sich schon den Kopf darüber zerbrochen haben, was ein Ehegatte, der seine erholungsbedürftige Frau ins Bad schickt und den wir als Strohwitwer bezeichnen, eigentlich mit Stroh zu tun hat. Wie dieser Ausdruck entstehen konnte, zeigen uns ganz deutlich die Worte der Frau Martha im „Faust": „Gott verzeih's meinem lieben Mann, Er hat an mir nicht wohlgetan! Geht da stracks in die Welt hinein Und läßt mich auf dem Stroh allein". — In früheren Zeiten, die den heutigen Komfort nicht kannten, schlief jedermann auf Stroh, das je nach den Vermögensverhältnissen des einzelnen mit mehr oder weniger kostbaren Decken belegt war. Auch die alten Germanen, die, wie bekannt, auf Bärenhäuten zu liegen pflegten, werden diese sicherlich nicht auf die bloße Erde gebreitet, sondern mit einer Strohunterlage versehen haben. Wenn ein Ritter nicht im Kampf gefallen, sondern in einem Bett gestorben war, so nannten das unsere Vorfahren den Strohtod. Das Wort Stroh hatte also früher die allgemeine Bedeutung von Lager, und diese Bedeutung hat sich in den Bezeichnungen Strohwitwe und Strohwitwer bis auf den heutigen Tag erhalten. Wie sich doch die Zeiten wandeln! Einst gehörte der Strohwitwer zu den allergrößten Seltenheiten, da nur die Männer zu verreisen und ihre Frauen als Strohwitwen zurückzulassen pflegten. Heute ist der Stand der Strohwitwer viel zahlreicher als der der Strohwitwen. Auch in unserer Zeit ist erst die Bezeichnung „lustiger Strohwitwer" aufgekommen.

= **Roher Familienvater.** Wegen Bedrohung und schwerer Mißhandlung seiner Familie wurde ein hier wohnhafter Mann in polizeilich Verwahrung genommen.

Amt Herford-Hiddenhausen.

Schwarzenmoor, 15. Juli. Die Zeit der Kreuzottern ist jetzt wieder da. Man trifft die Giftschlange vielfach in Waldungen, Wiesen und Feldern an. Es empfiehlt sich daher, in Gegenden, von denen bekannt ist, daß sie Kreuzottern bergen, nie barfuß zu gehen. Ist man von einer Giftschlange gebissen worden, so sorge man dafür, daß die Blutzirkulation nach der Bißstelle unterbunden wird. Dies erreicht man dadurch, daß man mit Bindfaden oder einem Tuche das gebissene Glied ungefähr zwei Handbreit oberhalb der Bißstelle abschnürt und es hoch lagert. Ist dies geschehen, so sorge man für eine sorgfältige Reinigung der Wunde durch Waschen. Dann aber suche man sofort ärztliche Hilfe auf.

Amt Blotho.

m **Blotho,** 15. Juli. Die Weisagungen der damals bewilligungsfreudigen Parteien der Reichstagsmehrheit, die uns die viel berü—hmte Reichsfinanzreform vom Jahre 1909 bescherte, gehen ganz eigenartig in Erfüllung. Der vorausgesagte „Aufschwung" in der deutschen Tabakindustrie macht sich auch in unserer Gegend deutlich geltend und zwar in der Form, daß die Fabriken, um der „Hochkonjunktur" gerecht werden zu können, immer mehr Arbeiter — entlassen müssen. Es ist ein bitterer Spott, der in dieser Tatsache liegt. Aber die Folgen für die einzelnen Arbeiter, wie für die Gemeinden und ihre Steuerkasse lassen den Ernst der Erscheinung desto mehr fühlen. So sieht Blotho mit banger Sorge der Entwicklung der Dinge entgegen. Bereits seit Weihnachten arbeiten die hiesigen Filialen mehrerer Hamburger Zigarrenfabriken nur noch mit beschränkter Stückzahl. Die Firma C. J. Klein hat am Sonnabend nunmehr 22 Zigarrenmachern gekündigt. Die erfreuliche Entwicklung unseres betriebsfleißigen Ortes wird dadurch außerordentlich gehemmt, von dem unsäglichen Elend, das dadurch über so und so viele Familien gebracht wird, ganz zu schweigen.

Amt Enger.

Enger, 15. Juli. Beim diesjährigen Schützenfest tat den Königsschuß der Schützenoberst Beckmann, der sich Frau Zigarrenfabrikant Schröder als Königin erkor. Kammerherren wurden die Schützen Hüllinghorst, Holzkämper, Pilgrim und Schröder, Hofdamen Frl. Denker, Frau Holzkämper, Frau Pilgrim und Frau Beckmann.

Brackwede, 15. Juli. Am Sonntag wurden zwei hiesige Schüler von einem Unbekannten in der Nähe des Bahnhofs Brackwede-Süd überfallen und des Inhalts eines Korbes, den der eine Schüler mit sich führte, und der Geldbörse des anderen beraubt. Die angestellten Ermittelungen haben ergeben, daß ein ausländischer Saisonarbeiter, der bei einem Landwirte in Hörste bei Halle i. W. arbeiten soll, als Täter in Frage kommt.

Deutsches Turnfest.

Sh. **Leipzig,** 15. Juli.

Der heutige dritte Festtag des XII. Deutschen Turnfestes begann wieder mit einem Zwölfkampf und zwar der Kreise III B bis XV, sowie der Gäste der ersten Abteilung. Die Kämpfe nahmen bereits kurz nach 6 Uhr ihren Anfang, worauf dann von 8 Uhr ab den ganzen Vormittag über das Kreisturnen der Kreise I bis 3 C, 5 7, 9 und 10 stattfand. Bei den bisher gebotenen Vorführungen zeigte es sich, daß in allen 18 deutschen Turnkreisen mit gleichem Eifer und gleicher Hingebung gearbeitet worden ist, sodaß die Leistungen zum Teil ganz erstaunliche waren. Ueberall zeigte sich das Bestreben nach immer besseren Leistungen unter Benützung aller neuzeitigen Einrichtungen. Hervorragende Leistungen boten u. a. die Turnervereinigung Berliner Lehrer, der Hannoversche Kreis, die schwäbischen Turner, die Rheinländer, die unter Führung des Kreisturnwartes Schröder (Bonn) die in Süd- und Westdeutschland bevorzugte Art des Gemeinturnens der Gaue und des Kreises an 23 Pferden sowie allgemeine Riegenturnen und Musterriegen - Turnen zeigten. Die Bayern führten unter Kreisturnwart Reitmaier (Würzburg) nach den Pflichtfreiübungen Gemeinturnen am Barren mit über 300 Teilnehmern vor. Sehr eindrucksvoll gestalteten sich auch die Vorführungen des Schleswig-Holsteinischen Kreises, der unter Leitung des Kreisturnwarts Brodersen (Kiel) neben den Pflichtfreiübungen Sonderübungen, Gemein-, Muster- und allgemeines Riegenturnen sowie Altersriegenturnen gemeldet hatte.

Die Besucher der Tribünen entsprachen den jeweils turnenden Kreisen und diese Kreise sahen, sobald sie antraten, stets ihre getreuen Landsleute dicht vor den Barrieren, die die Turner aufforderten, ihr bestes zu zeigen, und die ihren Lokalpatriotismus durch lebhaftes Klatschen dokumentierten. Es wurden teilweise Einzelleistungen gezeigt, die jedem Spezialitätentheater Ehre gemacht hätten, z. B. der Sprung über den Bock in Graetsch-Stütz auf den Barren. Noch während des Zwölfkampfes begann das Turnen der für heute aufgerufenen Kreise. Es traten die Turner an, welche gestern den Zwölfkampf erledigt hatten und zwar zuerst die vom Mittelrhein. Turnwart Voltze (Frankfurt a. M.) führte 1042 Turner zu den Freiübungen und den Uebungen der Musterriegen. Besonderen Beifall fanden gemeinsame Uebungen an 20 längsgestellten Pferden. Hieran schloß sich der Kreis Nordost unter Turnwart Merdes (Danzig) mit 240 Meldungen, dahinter Schlesien und Posen unter Turnwart Kretschmar (Breslau).

Um 2 Uhr begann das Wett-Fechten in vier Abteilungen und zwar wurde gefochten auf Floret, Spada, leichte Säbel, Bügelsäbel, Buckelsäbel, Korbsäbel und leichte Degen. Laute Begeisterung erweckte dann das Turnen der Leipziger Schuljugend, die zu vielen Hunderten unter Leitung von Professor Tosmert erschienen war, zum Teil noch rechte Knirpse, die aber mit großer Lust und ebenso großem Eifer an ihre Aufgabe herangingen und ihre Sache ganz vorzüglich machten. Zur selben Zeit begannen die ersten Leistungen der Schwimmvereine in einer benachbarten Turnanstalt bestehend in Eilboten-, Kürschwimmen und Wasserballspiel. Auf dem Freiübungsplatz fanden volkstümliche Einzelübungen statt, die ein Vorbild für kleinere Turnvereine geben sollten. In den einzelnen Turnzelten machten wie auch gestern die Turnerinnen Leipzigs Freiübungen.

Während draußen auf dem Festplatz all diese Produktionen vor sich gehen, treffen sich drinnen in der Stadt die verschiedenen Korporationen zu gemeinsamen festlichen Veranstaltungen. Von besonderem Interesse war das Festmahl des Ausschusses der deutschen Turnerschaft, der zu Beginn des Deutschen Turnfestes hier seine diesjährige Hauptversammlung abgehalten hatte und dem die hervorragendsten Vertreter des deutschen Turnwesens aus allen Teilen des Reiches angehören. Die Reihe der Reden eröffnete Sanitätsrat Toeplitz (Breslau) mit einem „Gut Heil!" auf Kaiser Wilhelm und den Ehrengast des Festes König Friedrich August. Der zweite Redner Ge-

neralfeldmarschall v. d. Goltz betonte, daß die Deutschen Turnfeste der Arbeit seien und eine hohe nationale Bedeutung hätten. Er brachte namens des Jungdeutschlandbundes ein Hoch auf die Deutsche Turnerschaft aus. Geheimrat Goetz hob in seiner Dankansprache hervor, daß die Deutsche Turnerschaft stets unabhängig nach oben wie nach unten gewesen sei. Es handele sich um den Kampf um die Jugend und da gelte es Treue zu halten dem Vaterland, der Arbeit und der Jugenderziehung. Im weiteren Verlaufe des Festmahls sprachen noch Vertreter aus Rußland, der Schweiz, Holland, Brasilien, Chile, Deutsch-Südwest-Afrika usw. Der Vertreter der [illegible]rner in Südwestafrika hob hervor, wie notwendig es sei, daß die deutschen Turner sowohl im Inland wie im Ausland ihre Unabhängigkeit bewahren. Das könnten sie nur, wenn sie unter sich selbst einig seien wie bisher und sich gegen jede Einmischung in Partei- und sozialpolitische Kämpfe verwahren. Sein mit Begeisterung aufgenommenes Hoch galt der Einigkeit des deutschen In- und Auslandes.

Luftschiffahrt.

Der Neubau der Luftschiffhalle eingestürzt.

Dresden, 14. Juli. Ein schwerer Unfall trug sich heute nachmittag 5 Uhr beim Bau der Dresdener Luftschiffhalle zu. Auf der Mickten-Kaditzer Flur wird durch die Firma Schwecken u. Nölle die Halle, die 10 Luftschiffe aufnehmen soll, gebaut. Aus noch unaufgeklärter Ursache stürzte plötzlich die gewaltige 35 000 Kilogramm schwere eiserne Konstruktion unter fürchterlichem Donner zusammen. Die Eisenkonstruktion ist teilweise wie Papier zusammengerollt und muß vollständig durch eine neue ersetzt werden. Von den zahlreichen Arbeitern wurde merkwürdigerweise nur ein einziger durch Quetschwunden nicht lebensgefährlich verletzt, während die übrigen wie durch ein Wunder mit dem Schrecken davonkamen. Die Eröffnung der Halle sollte Mitte August erfolgen. Sie wird jetzt um mindestens vier Wochen verzögert werden. Man nimmt als Ursache des Unfalles einen Materialfehler an.

Aufhebung der Luftschiffstation Metz. Berlin, 15. Juli. Wie dem „Lok.-Anz." aus Metz gemeldet wird, dürfte Metz in absehbarer Zeit aufhören, Station für Luftschiffe zu sein. Zeppelin und andere Lenkballons sollen anderswohin verlegt werden. Ob die Nähe der Grenze oder andere strategische Erwägungen für diese Verlegung maßgebend gewesen sind, wird nicht gesagt.

Vom Schütte-Lanz. Schneidemühl, 15. Juli. Das Luftschiff Schütte-Lanz, das heute früh in Königsberg aufgestiegen war, wurde um 12,15 Uhr in Schneidemühl gesichtet. Es flog bei heißem Wetter in langsamer Fahrt in mäßiger Höhe über die Stadt nach dem alten Exerzierplatz, wo es um 1 Uhr landete. Es wird voraussichtlich heute hier bleiben, um Wasserstoffgas einzunehmen. Ein Bataillon des Infanterie-Regiments 149 war bei der Landung behilflich.

Vor dem Frieden.

Bulgarien unter russischem Joch. — Der neue Balkanbund.

Sofia, 15. Juli. Heute läuft die 48-stündige Frist ab, die von Rußland für die Annahme der Friedensbedingungen des antibulgarischen Blocks gestellt wurde. Da Bulgarien noch gestern erklärt hat, daß es seine Interessen Rußland anvertraue, ist die baldige Unterzeichnung des Präliminarfriedens zu erwarten.

Was gestern erst als stille Absicht des antibulgarischen Blocks gemeldet werden konnte, ist heute laut erhobene Forderung geworden. Serben und Griechen haben die Vermittlung Rußlands bei dem Friedensschluß höflich aber bestimmt abgelehnt und den Großmächten im allgemeinen und Rußland im besonderen, die Gründe ihrer Absicht, selbständig ihre Angelegenheiten zu ordnen, kundgetan. Man erinnert sich nämlich, daß die Großmächte auf der Londoner Konferenz sich mehr für Albanien und das Schicksal der ägäischen Insel als für die gerechte Aufteilung des eroberten Landes interessiert haben. Natürlich spielen noch andere Gründe eigensüchtiger Art hinein. Serbien und Bulgarien wollen nicht gerechte Abwägung ihrer Forderungen durch einen unbeteiligten Staat, der im Notfalle auch wirksame Zwangsmittel zur Verfügung hat, sondern möchten die hilflose Schwäche Bulgariens ihren hochgeschraubten Ansprüchen nutzbar machen. So erklären bereits die Serben den Einmarsch in Sofia für unausbleiblich, wenn die Bulgaren nicht nachgeben sollten und Sasonow bezeichnete in Petersburg die vom serbischen Gesandten mitgeteilten Forderungen als äußerst schwer und teilweise sogar anfechtbar. Ebenso zeigt sich Griechenland sehr unnachgiebig u. maßlos in seinen Forderungen. Aber auch Bulgarien scheint sich den Vorteilen, die eine direkte Verständigung bietet, nicht zu verschließen. Zwei bulgarische Unterhändler sind bereits in Belgrad eingetroffen. Nach einer Unterredung mit Paschisch begab sich dieser sofort in einem Sonderzuge nach Uesküb zur Zusammenkunft mit Venizelos. Nach Vereinbarung der Friedensbedingungen hofft man die direkten Verhandlungen mit Bulgarien aufnehmen zu können. Im Interresse des guten Einnehmens unter den Großmächten kann nur gewünscht werden, daß nicht nur der Krieg, sondern auch die Friedensverhandlungen „lokalisiert" bleiben. Daß man in England die Friedensvermittlung Rußlands nicht ohne Besorgnis betrachtet, lehrt die Rede Edward Greys und die sie veranlassende Anfrage Masons. Dieser wünschte, daß England den Balkanverbündeten einen Waffenstillstand aufzwänge nnd einen Beweis liefere, daß seine Macht auf dem Balkan nicht bankrott sei. Der Minister antwortete sehr gemäßigt und sprach einmal offen aus, was während der beiden Balkankriege ganz offen zu Tage getreten war: die Ohnmacht der Diplomatie. Schöne Worte haben auf die kriegführenden Parteien keinen Einfluß, wenn man aber einen Zwang ausüben wolle, müsse man auch entschlossen sein, nötigenfalls von seinen Streitkräften Gebrauch zu machen. Aus dem Sinne aller Großmächte spricht aber Sir Edward Grey, wenn er meint, daß die Friedensverhandlungen der Balkanvölker kein gerechtfertigter Anlaß für internationale Verwicklungen und blutige Auseinandersetzungen sein können.

Im übrigen verzeichnen wir folgende Meldungen:

Die Bedingungen Griechenland für den Friedensschluß.

Athen, 15. Juli. Der Ministerrat unter Vorsitz des Ministerpräsidenten Venizelos hat folgende Bedingungen aufgestellt, unter denen Griechenland zur Unterzeichnung des Friedensschlusses auf dem Schlachtfelde bereit ist. Erstens: Bulgarien verzichtet auf alle von den verbündeten griechischen und serbischen Truppen besetzten Gebiete; zweitens: Bulgarien zahlt eine Kriegsentschädigung für die durch den neuen Feldzug verursachten Kosten und die bei den Niederlagen der Bulgaren durch bulgarische Truppen verübten Schäden; drittens: Für Leben und Gut der auf bulgarischem Gebiete wohnenden Griechen hat Bulgarien die Garantie zu übernehmen, die die freie Religionsausübung und den griechischen Schulunterricht verbürgen; viertens: Bulgarien muß beim Beginn der Verhandlungen seine Armee unverzüglich demobilisieren. Da die griechischen Truppen inzwischen nach nur fünfstündigem Kampfe auch Drama besetzt haben, fordert Punkt 1 alle besetzten Gebiete östlich der Struma, welche die Großmächte aber keinesfalls Serbien und Griechenland versprechen dürfen.

Bulgarien unter dem Joch des russischen Freundes.

Sofia, 15. Juli. Die bulgarische Regierung überläßt die Regelung des Konflikts mit Rumänien vollständig Rußland. Die Stimmung ist hier sehr gedrückt. In der Stadt sind Gerüchte im Umlaufe, die den Einmarsch Oesterreich-Ungarns in Novibazar verbreiten. Die Gerüchte sind jedoch unbegründet.

Sofia, 15. Juli. Offiziell wurde im Namen Serbiens und Griechenlands mitgeteilt, daß Serbien die Einstellung der Operationen übernehme, wenn es außer dem okkupierten Gebiet für die Dauer des Waffenstillstandes Kotschana erhält und Griechenland, wenn Bulgarien außer dem besetztem Gebiet ihm auch das Dreieck Saloniki-Seres-Orfani überläßt. Der russische Gesandte stellte eine 48stündige, am Dienstag ablaufende Frist für die Beantwortung der Bedingungen.

Paris, 15. Juli. Wie in hiesigen diplomatischen Kreisen verlautet, verhandelt die russische Diplomatie mit den Kabinetten von Paris, Rom und London, um für den Fall, daß Griechenland sich weigern sollte, die russischen Friedensvorschläge anzunehmen, eine Flottenkundgebung in den griechischen Gewässern zu veranstalten. — Der Petersburger Korrespondent des „Figaro" meldet: **Da Serbien und Griechenland dem ersten russischen Vermittelungsschritt gegenüber den Einwand erhoben, daß Bulgarien einen Waffenstillstand zur Vorbereitung einer Angriffsbewegung gegen sie benützen könnte, hat die russische Regierung Bulgarien ersucht, seine gesamte Armee zu demobilisieren und zuzulassen, daß die serbischen und griechischen Truppen provisorisch in den von ihnen besetzten Gebieten verbleiben. Bulgarien hat diese Bedingungen angenommen. Die Serben und Griechen haben ihre Antworten bis nach der Zusammenkunft der Ministerpräsidenten Paschitsch und Venizelos verschoben. Aber es scheint, daß sie sich unter diesen Umständen dem Rufe Rußlands nicht entziehen könnten, und daß der Waffenstillstand unmittelbar bevorsteht.**

Fruchtmarkt.

Neuß, 15. Juli. Weizen Ia 21,60, IIa 20,60 Mk., Roggen Ia 00,00, IIa 00,00 Mk., Hafer Ia 17,80, IIa 16,50, IIIa 13,50 Mk. für 100 kg., Kartoffeln, neue, 6,00—7,00 Mk., Heu 2,40 bis 2,60 Mk., Luzerner Heu 3,00—3,50 Mk. für 50 kg, Krummstroh 11,00 Mk., Breitdruschstroh 13,00 Mk., Roggenrichtstroh 15,00 Mk. für 500 kg., Kleie 5,50 für 50 kg.

Verantwortlich für Politisches und Neueste Nachrichten: Fr. Kuhle; für den übrigen redaktionellen Teil: Erich K. Maasch; für Inserate: G. Bese, sämtlich in Herford.

Haut- und Harnleidende müssen alle Speisen und Getränke meiden, die dem Körper Reizstoffe zuführen, und finden in dem reizlosen, neutralen „Kufeke" eine Kost, die für die Dauer der Erkrankung die zweckmäßigste ist. „Kufeke" bietet neben den Vorzügen der Nahrhaftigkeit und leichten Verdaulichkeit die eines angenehmen Geschmacks und einer verschiedenartigen Zubereitungsmöglichkeit; — verlangen Sie die „Kufeke"-Kochrezepte, die in Apotheken und Drogerien gratis verabfolgt werden.

Rheuma-

tismuskranke erzielen durch eine Trinkkur im Hause mit **Altbuchhorster Marksprudel Starkquelle** rasch Erleichterung und Hilfe. Die Gelenke werden von Schmerzen und Schwellungen befreit, der Körper von den Krankheitsstoffen entlastet u. die harnsauren Ablagerungen beseitigt. Von zahlr. Professoren u. Aerzten glänzend begutachtet. Fl. 95 Pf. bei **Carl Meves Nachf.**

Mitesser

Pickel im Gesicht u. am Körper beseitigt rasch und zuverlässig **Zucker's Patent-Medizinal-Seife,** à Stück 50 Pfg. (15%ig) u. 1.50 M. (35%ig, stärkste Form). Nach jeder Waschung m. **Zuckooh-Creme** Tube 50 und 75 Pfg. nachbehandeln. Frappante Wirkung, von Tausenden bestätigt. Bei **Carl Meves Nachf.,** Höckerstr. 6.

Suche zum sofortigen Eintritt einige kräftige 252

junge Mädchen

und

jugendl. Arbeiter.

Emanuel Weinberg
Schokoladenfabrik.

Tüchtiges sauberes 160

Mädchen

zum 1. Oktober gesucht.

Frau M. Spiegelberg,
Gehrenberg.

Näherinnen

für dauernde, gut bezahlte Arbeit für eine elektr. betr. Nähstube gesucht. 217

Julius Koch Nachfolger.

Lehrmädchen

findet unter günst. Bedingungen gleich oder später Stellung.

161 **Lilli Spiegelberg.**

Jugendliche

Arbeiter

per gleich gesucht. 253

Gebrüder Nolting.

Verreist

bis 23. August

Dr. Wolter

Spezialarzt für Chirurgie und Frauenkrankheiten.

Thüringisches

Technikum Ilmenau

Elektro- und Maschinen-Ingenieure, -Techniker, Werkmeister. Prospekt

Dir. Prof. Schmidt

Eine freundliche

Wohnung

von 3—4 Räumen auf Stift-Berg zum 1. Okt. zu vermieten. Zu erfragen in der Exped. d. Ztg. unter Nr 238.

Freundliche Wohnung

von 3 Räumen mit Stallung und Garten, (Preis 140 Mk.) z. 1. Okt. an kl. Familie zu verm. Nachfr. u. 240 i. d. Exp. d. Ztg.

Gutgehende

Schuhmacherei

wegen Todesfall sofort zu verkaufen. 262

Frau G. Blume.
Triebenstraße 21.

Herford.

Habe einen Posten

Kleemehl

billig abzugeben.
Lieferung frei ins Haus.

Adolf Milse

Elverdisser Straße 171
Telephon 570. 235

1806—1813.

Habe sämtliche **deutsche** und **franz. Uniformen** auf Lager. (Streng historisch.) Empfehle dieselben zu Festspielen 2c.

H. Wilkes
Kostüm-Geschäft
Schlosserstraße 7a.

Wie neu wird Jeder mit Bechtel's Salmiak-Gallseife gewaschene Stoff jeden Gewebes, vorrätig in Pak. zu 45 u. 25 Pf. bei **Chr. Röckemann, H. Ebmeyer**

Victoria-Lichtspiele

Radewigerstr. 24 K. Hansen

3 bedeutende Schlager:

Pierre u. Colombine

Reizendes amerikan. Drama ca. **9** Uhr!

Die Stimme des Gewissens

Nord. Dreiakter mit Psylander ca. **9½** Uhr!

Das Gesetz der Kaste

Eigenartiges Indianer- und Wildwestdrama in **2** Akten. (**Indianische Hochzeit** etc.) ca. **10,20** Uhr!

Schützen-Verein
Radewiger Feldmark.

Hauptversammlung

am Sonnabend den 19. d. Mts., abends 9 Uhr, im Gasthof Feld.

Tagesordnung:
1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Jahresbericht.
3. Festlegung des Schützenfestes.
4. Neuwahl der ausscheidenden Vorstandsmitglieder.
5. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Heute Mittwoch:

Berggarten.

Regiments-Jubiläum 1. Hannoversch. Infanterie-Regiment Nr. 74.

Zu einer **Besprechung** wegen der Teilnahme an der im November d. J. in Hannover stattfindenden Jubelfeier werden alle ehemaligen **74er** ersucht, sich am **Donnerstag, den 17. Juli,** abends 9 Uhr im Bürgerverein einzufinden.

J. A.: **Paul Schönfeld.**

21 jähr. christl. Waise **150.000 Mk. Vermög.** hübsch. Aeußere, wünscht **Heirat** mit solidem charakter. Herrn, wenn auch ohne Vermögen. 25

Schlesiger, Berlin 18.

Drucksachen aller Art fertigt sauber **Druckerei Fr. Kuhle** Herford, Rennstr. 31.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Verlust unseres teuren Entschlafenen und für die trostreichen Worte des Herrn Pastors Willmanns sagen wir Allen unsern

herzlichen Dank.

Herford, den 16. Juli 1913. 271

Frau Hebrok und Kinder.

Für die uns anlässlich unserer silbernen Hochzeit erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen wir allen Freunden und Bekannten auf diesem Wege unseren 277

herzlichsten Dank.

Heinrich Müller und Frau.

Schützenhof.

Mittwoch, den 16. Juli, abends 8½ Uhr:

Grosses Konzert der städt. Kapelle.

Eintritt 35 Pfg.

Dutzendkarten á 2.50, nur für Mitglieder übertragbar, sind in den Zigarrenhandlungen des Herrn Meyer, Bäckerstr., König, Steinstr., Wessel, Gehrenberg zu haben. 269

Der Vorstand der Schützengesellschaft.

Persil



das selbsttätige

Waschmittel

Kaffeeflecken

auch solche von Kakao, Tee, Obst, Blut, Tinte etc. herrührend, beseitigt spielend einmaliges Waschen in Persil.

Denkbar gründlichste Reinigung

bei grösster Schonung des Stoffes und garantierter Unschädlichkeit.

Ueberall erhältlich, nie lose, nur in Original-Paketen.

HENKEL & Co., DÜSSELDORF
Auch Fabrikanten der allbeliebten

Henkel's Bleich-Soda

Hôtel-Restaurant „Kaiserhof".

Wiedereröffnung

heute, am 16. Juli 1913.

Vorzügliche Küche :-: :-: Gutgepflegte Biere
:-: Ausschank von Herforder Hell und Pilsener :-:
Spezial-Ausschank von Münchener Hofbräu.

F. Heermeier.

Schmackhaftes, nahrhaftes Mittagessen mit neuem Gemüse à Person 15 Pfennig

erhält man durch Verwendung von 25—35 Gramm à Person von unserm

Pflanzenfleisch-Extrakt „Ochsena"

zum Stoben (Anrichten) der Gemüse und als Fleisch-Ersatz und als delikate **Würze** zu allen **Gemüse-Suppen, Knochen-Suppen, Saucen, Ragouts usw.** Kochrezepte gratis.

Wir versenden:

Schachteln à 8 Dosen à 1 Pfund (500 Gramm) netto per Dose 1.00 Mk.
„ à 16 „ à ½ „ (250 „) „ „ „ 0.55 „

franko per Post nach jedem Orte in Deutschland. Probe-Schachteln à 2 Pfund (entweder 2/1 Pfund oder 4/2 Pfund) kosten 60 Pfennig pro Schachtel mehr. Zahlung nach Empfang der Ware am Monatsschluss durch Postanweisung. Nichtgefallendes nehmen (auch angebrochen) jederzeit unfrankiert zurück. Ochsena ist uns am 11. Januar 1912 beim Kaiserl. Patentamt Berlin unt. Nr. 153545 geschützt. Ochsena ist unbeschränkt haltbar.

Mohr & Co., G. m. b. H., Altona-Ottensen

Beste

Als Abschluß meines diesjährigen

Sommer-Saison-Ausverkaufs

veranstalte ich einen **enorm billigen Verkauf** von ca. 3500 Meter

Resten, Coupons und Restbeständen

die sich im Laufe der Saison angesammelt haben.

Auf Extra-Tischen ausgelegt:

Reste und Abschnitte von **Baumwollwaren — Weißwaren — Reinw. Kleiderstoffen — Reinw. Musselinen Leinenwaren — Gardinen — Baumw. Kleiderstoffen — Wasch-Musselinen usw.**

Serie 1. Reste und Coupons. Jeder Meter **25** ₰
Hemdentuche, Hemden-Biber, Bett-Kattune, Bett-Siamoson, Handtuchzeuge, Kleider-Kattune, Kleider-Velours, Musseline, Bwll. Kleiderstoffe
Regulärer Preis bis 55 ₰

Serie 2. Reste und Coupons. Jeder Meter **35** ₰
Hemdentuch, Gebl. Hemden-Biber, Handtuchzeuge, Bett-Kattune, Bett-Siamosen, Kleider-Kattune, Kleider-Velours, Bwoll. Kleiderstoffe, Musseline
Regulärer Preis bis 80 ₰

Serie 3. Reste und Coupons. Jeder Meter **55** ₰
Bett-Satins, Bett-Siamosen, Renforcés, Gebl. Croisé, 120 cm. Schürzen-Siamosen, Kleiderstoffe, Wasch-Musseline
Regulärer Preis bis 1,25 ℳ

Serie 4. Reste und Coupons. Jeder Meter **75** ₰
Bett-Damaste, 140 cm. Schürzen-Siamosen, 140 cm. Schürzendrucks, Reinwoll. Musseline, Unterrockbarchent, Läuferstoffe
Regulärer Preis bis 1,75 ℳ

Serie 5. Reste und Coupons. Jeder Meter **95** ₰
Bett-Damaste, Bett-Satins, Foulards, Reinwoll. Musseline, Seidenstoffe, Läuferstoffe
Regulärer Wert bis 2,00 ℳ

Ein großer Posten **Reinwollene Kleiderstoff-Reste**

Serie I regul. Wert bis 1,50 ℳ — Jeder Meter **75** ₰
Serie II regul. Wert bis 1,75 ℳ — Jeder Meter **95** ₰
Serie III regul. Wert bis 2,00 ℳ — Jeder Meter **1,25** ℳ
Serie IV regul. Wert bis 3,25 ℳ — Jeder Meter **1,50** ℳ

Ein großer Posten **Breite Gardinen-Reste** Serie I **42** ₰ — Serie II **68** ₰ — Serie III **95** ₰
Ein großer Posten **Fabrik-Reste** in Hemdentuch und Biber in Längen bis 1 Meter — Serie I Stück **5** ₰ — Serie II Stück **10** ₰ — Serie III Stück **15** ₰

Restbestände Strümpfe
schwarz, leder, oder feinfarbig
38, 48, 58, 75, 95 ₰
Sonstiger Verkaufspreis bedeutene höher.

Ein Posten bei der Dekoration gelittener Strümpfe
sonst bis 1,45 ℳ
Serie 1 **25** ₰ — Serie 2 **50** ₰

Restbestände Handschuhe:
Restposten weisser langer Handschuhe mit Finger
Serie I **25** ₰ — Serie II **55** ₰
Restposten weisser langer Handschuhe ohne Finger
Serie I **45** ₰ — Serie II **55** ₰
Wert bedeutend höher.

Restbestände Korsetts:
Restposten Drell-Korsetts **95** ₰
Restposten Drell-Korsetts **1,25** ℳ
Restposten Frack-Korsetts **2,25** ℳ enorm billig.
Restposten Frack-Korsetts **3,25** ℳ mit 2 Strumpfhalter.
Sonstiger Preis bedeutend höher.

Reste von Besätzen, Festons und Spitzen
Serie 1 **5** ₰ — Serie 2 **10** ₰ — Serie 3 **25** ₰ — Serie 4 **50** ₰

Beachten Sie meine Schaufensterfront!

Hermann Herzfeld

Herford
Gehrenberg 15.

Schützengesellschaft Herford.

Bataillonsbefehl!

Zu der am **Sonnabend, den 19. d. Mts.**, abends 9 Uhr auf dem Schützenhofe stattfindenden

Chargiertensitzung

haben sämtliche Chargierte **pünktlich in Uniform** zu erscheinen.

Herford, den 16. Juli 1913. 272

Der Oberst: Niebaum.

Bad Salzuflen.

Restaurant u. Café „Ilsenburg“

am Waldessaum gelegen. 2686

Inhaber: W. Kleeböhmer.

Täglich Kaffee mit Schlagsahne.
:: Gut gepflegte Biere und Weine. ::
Allen Ausflüglern bestens empfohlen.

Erste Kölner Firma (chem.-technische Fabrikate nud Mineralöle) hat für Herford und Umgegend seine

General-Vertretung

welche evtl. mit Inkasso verbunden werden soll, zu **vergeben.**

Nur bei der Industrie und Möbelfabriken etc. besteingeführte Herren oder Firmen — wollen gefl. Angeb. unter bish. Tätigk u. Ref. an die Exped. d. Ztg. gelangen lassen unter Nr. 274.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Malermeisters **Wilhelm Stucke zu Enger i. W.** ist ein neuer Vergleichstermin auf den

2. August 1913, vormittags 11¾ Uhr

vor dem Königlichen Amtsgerichte hier, Zimmer Nr. 16 anberaumt.

Herford, den 8. Juli 1913.

Königliches Amtsgericht.

Herforder Zeitung

für Stadt und Land

Generalanzeiger für Stadt u. Landkreis Herford — **Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford**

Druck und Verlag von Fr. Kuhle, Herford.
Geschäftsstelle: Herford, Rennstraße 29/31. — Fernsprecher Nr. 83.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis vierteljährl. 1.50 Mk., bei Postbestellung 1.35 u. Bestellgeld.

Unentgeltliche Beilagen:
Ratgeber für Feld u. Haus — Humoristische Blätter — Für unsere Kleinen

Preis der einspaltigen Kleinzeile für Stadt und Landkreis Herford, Oeynhausen und Amt Rehme 12 Pfg., sonst 15 Pfg.

№ 164 (2. Blatt.) **Herford, Mittwoch, den 16. Juli 1913**

Die heutige Nummer umfaßt 6 Seiten.

Die Parade der schwarzen Soldaten

Das Volk von Paris hat am Montag das Nationalfest gefeiert. Alljährlich am 14. Juli stürmt der friedliche Bourgeois auf die Straße, aber nicht, um Barrikaden zu bauen und für Freiheit und Brüderlichkeit oder ähnliche schöne Dinge zu kämpfen, sondern um zu tanzen. Auf allen Plätzen hört man schmetternde Tanzmusik, sieht Wimpel wehen und die Trikolore flattert. Und in allen Schenken und Cafés drängen sich die Kinder der Republik.

Aber nicht nur auf den Plätzen in der Stadt hört man die Pauken und Trompeten. Noch lauter dröhnen sie draußen vor den Mauern von Paris: in Longchamps. Am morgen des 14. Juli ziehen die Regimenter hinaus zu der traditionellen Truppenrevue. Der Präsident verläßt im schwarzen Rock den Elyseepalast und, umgeben von Uniformen und den hübsch gepuderten Damen der Minister und Generäle, nimmt er die Heerschau ab. Es ist ein sehr buntes Bild. Mars regiert die Stunde. Aber nicht er allein. Auch der Damenschneider Poiret schwingt hier sein Szepter. Und neben den neuesten Waffenmodellen sieht man die neuesten Modelle der Pariser Schneiderkunst.

Es wird versichert, daß diesmal die Truppenrevue glänzend verlaufen sei. Zum ersten Mal waren zu der großen Parade die Negerregimenter herangezogen worden und die Pariser Chroniqueure haben also durchaus recht, wenn sie versichern, diese Truppenschau sei „besonders farbig" gewesen. Die schwarzen Truppen bildeten die Sensation des Tages. Der Präsident Poincare richtete an die Chefs der farbigen Regimenter eine feurige Ansprache und überreichte ihnen unter den Beifall der ungeheuren Zuschauermenge die Fahnen. Dann folgte der Vorbeimarsch der Senegalesen, Anamiten und Tonkinesen. Man lobte die gute Haltung der Truppen, und besonders die schönen Damen waren von den dunklen Männern im bunten Rock außerordetlich entzückt. Eine wirksame Nummer des reichhaltigen Programms war auch das Erscheinen mehrerer Aeroplane und Luftschiffe. Aber der Clou des Tages waren die Negerregimenter; sie hatten den Reiz der Neuheit.

Mit diesen Negertruppen ist es allerdings eine eigene Sache. Der bekannte Oberst Mangin und der frühere Kriegsminister Messimy waren es, die seit Jahren mit großem Eifer die Idee propagierten, dem Soldatenmangel in Frankreich durch Bildung von Negerregimentern zu begegnen. Messimy arbeitete einen ganzen Organisationsplan aus und bewieß, daß die französische Heeresleitung imstande sei, in einigen Jahren einen Heereskörper von 200 000 farbigen Soldaten auf die Beine zu bringen. Und zwar sollten diese Truppen nicht nur bei Kolonialkriegen Verwendung finden, sondern vor allem seien sie dazu ausersehen, bei einem europäischen Kriege die Phalanx der französischen Truppen zu stärken. Ein gescheiter Plan. Freilich, es fanden sich bald genug Franzosen, die gegen diese Idee energisch protestierten. Sie sprachen es offen aus, daß eine Kulturnation wie Frankreich die Schande nicht dulden dürfe, seine Landesgrenzen durch unzivilisierte Neger verteidigen zu lassen. Aber diese Protestrufe wurden überhört. Bald mußten denn auch die Senegalesen den urwüchsigen Lendenschurz mit der Uniform vertauschen. Man ging sogar so weit, einige Negerregimenter in süd-französische Garnisonen zu verlegen, und es ergab sich, daß die Truppen das Klima ganz gut vertrugen. Aber es dauerte nicht lange, bis man die Neger wieder nach Afrika schickte. Die Kerle betrugen sich nämlich derartig, daß man sie aus sittlichen Gründen nicht länger dulden konnte.

Diese schwarzen Herrschaften haben nun in Longchamps unter dem Beifall der Pariser Bevölkerung vor den Augen des französischen Staatsoberhauptes einen Parademarsch ausgeführt und sie sind dazu ausersehen, „dereinst, wenn die große Stunde gekommen ist", gegen die Vogesen zu marschieren und zur Ehre der französischen Kulturnation ihre schwarze Haut zu Markte zu tragen.

Ueber diese Tatsache darf man nicht achtlos vorübergleiten. Die Frage, ob eine europäische Macht im Kriegsfalle mit Negertruppen ins Feld rücken und diese schwarzen Horden auf weiße Soldaten hetzen darf, ist denn doch verdammt wichtig und geht uns alle an. Wir wissen ja, daß diesen Negern jede Scheußlichkeit zuzutrauen ist und daß es zu ihren Lieblingsbeschäftigungen gehört, die Leichname der gefallenen Feinde bestialisch zu verstümmeln. "Das Negerheer im europäischen Kriege" — das wäre ein Thema, mit dem sich die nächste Haager Friedenskonferenz, deren Tagung schon im August bevorsteht, auch einmal eingehend beschäftigen sollte.

Die Nationalmissionsspende.

Der evangelische Arbeitsausschuß für die Nationalspende zum Kaiserjubiläum veröffentlicht nunmehr die Abschlußziffern der von evangelischer Seite bei den verschiedenen Landes- und Provinzorganisationen eingelaufenen Beträge. Bekanntlich hat das Komitee die Frist für die Einsammlung der Gaben bis zum 1. Juli d. Js. verlängert. Obgleich die endgültigen Berichte noch nicht aus allen Landesteilen eingetroffen sind, so ließ sich doch als bisher festes Ergebnis die evangelische Spende in der Höhe von 3 244 000 ℳ feststellen. Hieran sind beteiligt: Preußen mit 1 822 000 ℳ, Bayern mit 98 000 ℳ., Sachsen mit 367 525 ℳ, Württemberg mit 240 000 —. Der Rest verteilt sich auf die kleineren deutschen Bundesstaaten. Auf den Kopf der evangelischen Bevölkerung umgerechnet, würde sich folgendes Bild ergeben: Preußen 7,4, Bayern 5,5, Sachsen 8,1 und Württemberg 14,0 Pfg.

Die katholische Spende beläuft sich bisher auf 1,3 Millionen ℳ. Rechnet man, daß auf 1000 Einwohner in Deutschland 616 Evangelische und 367 Katholiken kommen, wie es die Statistik vom 1. Dezember 1910 aufwies, so gab es bei einer Bevölkerungszahl von rund 66 625 000 Einwohnern am 1. Januar 1912 rund 41,04 Millionen Evangelische und 24,45 Millionen Katholiken. Da die evangelische Spende rund 3 244 000 ℳ beträgt, so ergibt sich pro Kopf ein Betrag von 7,9 Pfg., bei einem Gesamtbetrag der katholischen Spende von 1 300 000 ℳ ergibt sich pro Kopf der katholischen Bevölkerung ein Beitrag von 5,3 Pfennig. — Bei der oft behaupteten größeren Opferwilligkeit für kirchliche Zwecke seitens der Katholiken ist das Ergebnis für die evangelische Bevölkerung immerhin ein erfreuliches, obgleich bemerkt sein mag, daß der evangelische Volksteil im allgemeinen als vermöglicher gilt. Der Verteilungsplan obigen Betrages wird dem Kaiser eingereicht werden, der über die Verwendung der Summen endgültig entscheidet.

Zugleich wird berichtet, daß sich der evangelische Ausschuß für die Nationalspende als Komitee konstituiert hat, mit dem Ziel, eine Organisation zu schaffen, die dauernd die Teilnahme für die Deutsch-evangelischen Missionen in unserem Volke wecken und damit die ideale Seite der Aufgaben der Nationalspende fortsetzen will. In einem Aufruf wendet sich die neue Organisation an die Presse mit der Bitte, „auch für die Zukunft der Pflege des deutschen Gedankens in der Welt durch die Mission ihre wertvolle Unterstützung nicht versagen zu wollen."

Denkschrift über das Kinderelend.

Das preußische Kultusministerium und das preußische Ministerium des Innern planen die Ausgabe einer Denkschrift über das Kinderelend, deren Vorarbeiten zurzeit bereits teilweise erledigt sind. Die beiden Ministerien haben umfassende Erhebungen darüber veranstaltet, welche Einrichtungen in Preußen für Kleinkinderpflege und zur Bekämpfung des Kinderelends bestehen. Und zwar sind zunächst Fragebogen ausgesandt worden, um festzustellen, welche Anstalten für Säuglingfürsorge und Schwangerenfürsorge, ferner welche Kleinkinderschulen, Bewahranstalten, Kindergärten usw. vorhanden sind. Die Antworten auf diese Fragebogen sind bereits eingegangen und werden augenblicklich vom statistischen Landesamt bearbeitet. Sowie diese Arbeit beendet ist, sollen neue Fragebogen hinausgesandt werden, durch die festgestellt werden soll, wie die Anstalten beschaffen, wie sie organisiert, finanziell fundiert und in hygienischer Hinsicht gestaltet sind. Das gesammelte Material wird dann in der genannten Denkschrift veröffentlicht werden, was auf dem Gebiet zur Bekämpfung des Kinderelends bereits geschehen ist und was noch zu erfolgen hat. Der Zweck der Denkschrift ist vor allem, Gemeinden und Privatvereinigungen anzuregen, diesen Dingen eine erhöhte Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Kolonialpolitik und Sozialdemokratie.

Gestützt auf die amtliche englische Statistik zeigt „Genosse" Max Schippel in der neuesten Ausgabe der Sozialistischen Monatshefte, welchen gewaltigen Umfang im britischen Kolonialreich die Erzeugung von Weizen, Fleisch, Genußmitteln, Baumwolle, Wolle, Kautschuk, Gold, Zinn, Kohle usw. angenommen hat. Im Anschluß an diese Tatsachen der Wirtschaftspolitik hebt Schippel hervor, daß ohne die jungentwickelten, vom vorwärtsdrängenden europäischen Kapital geweckten kolonialen Zufuhren ein großer Teil unseres überseeischen Handels, Transports und produktiven Wirkens überhaupt nicht mehr denkbar wäre. Hieraus zieht „Genosse" Schippel folgenden Schluß:

„Die Engländer haben ein Recht, auf dies von ihnen Geschaffene, auf ihre damit gegebene, überragende historische Stellung für die moderne internationale Wirtschaftsentwicklung stolz zu sein. Möglich, daß andere Völker zu spät auf die Welt gekommen sind, um an solchen großen wirtschaftlichen Revolutionen noch ähnlich erfolgreich mitwirken zu können. Aber bedauerlich wäre das, und Freude kann darüber nur empfinden, wer, utopistisch und im Grunde doch nur reaktionär, in einer still umschlossenen Phäakenwelt die ersehnte Zuflucht vor den Gefahren moderner Wirtschaftszustände und moderner Wirtschaftskämpfe und in einer verzopften Kirchturmsdemokratie mit geistigem Kirchturmshorizont die Rettung vor den kräftestählenden Problemen des modernen Industriegroßstaats erblickt."

Die Dame im Schleier

Spionage-Roman von Matthias Blank.
(Nachdruck verboten.)
(12. Fortsetzung)

„Aber Sie fragten nicht?"

„Wozu auch? Sie werden es mir ja doch sagen." Diese ruhige und die Situation vollständig beherrschende Art Purgstallers mußte den Offizier für ihn einnehmen.

„Erst die Bestätigungen und Versicherungen von verschiedenen Seiten haben mich veranlaßt, wenigstens einmal mit Ihnen Rücksprache zu nehmen. Ohne Verbindlichkeit."

Purgstaller nickte nur.

„Und unter strengster Verschwiegenheit."

Diese sicherte Purgstaller ebenfalls zu.

Dann begann der Offizier: „Sie haben gewiß auch schon davongehört, daß in der letzten Zeit verschiedene militärische Geheimnisse an das Ausland verraten worden sind?"

„Ja! Wie schon gesagt, es gehört zu meinem Berufe, von allem etwas zu wissen!"

„Alle Nachforschungen waren bisher ohne Erfolg. Gerade die offizielle Verfolgung einer solchen Sache begegnet den meisten Schwierigkeiten. Nach allen Anhaltspunkten ist es nicht einmal ausgeschlossen, daß eine angesehene Persönlichkeit hinter allen Geschichten steckt. Eine solche würde also allen offiziellen Nachforschungen begegnen können. Aber eine private, dritte Person, die vollständig außer dem Bereiche des Mißtrauens eine Untersuchung führte, hätte immerhin Chancen. Verstehen Sie mich?"

Ueber das bartlose, durch die Blatternarben verunstaltete Gesicht Purgstallers huschte ein Lächeln: „Ungefähr! Ich soll den Agenten oder Spion ausfindig machen, der anscheinend in Verbindung mit der englischen Regierung eine Anzahl von militärischen Geheimnissen an diese verkauft hat."

„Ja! Getrauen Sie sich das?"

„Warum nicht? Unter drei Bedingungen."

„Wie lauten diese?"

„Erstens muß mir unbeschränkte Zeit zur Verfügung gestellt werden, denn in einer bestimmten Frist läßt sich schließlich nichts erreichen. Zweitens keine überwachende Kontrolle, da durch eine solche der unbekannte Täter nur vor mir gewarnt werden kann. Und drittens bedingungslose Einsichtnahme des Aktenmaterials."

„Das ist zuviel!"

„Im Gegenteil! Ich will doch nicht im Dunkeln tappen. Nur eine Aufklärung in jedem Punkte kann meine Aufgabe ermöglichen."

„Dann müßte auch ich gewisse Voraussetzungen stellen."

„Bitte!"

„Sie sind von mir angestellt, und die Angelegenheit ist nur die meine. Sie sind also in einer Privatsache tätig, haben deshalb also keine Fühlung mit irgendeiner militärischen Behörde."

„Sie werden nur von mir bezahlt und haben nur an mich Forderungen."

„Einverstanden!"

„Sie müssen sich verpflichten, mich stets über alle etwaigen Tatsachen zu unterrichten und für den Fall eines greifbaren Erfolges, daß die Unterhandlungen zu einem sofortigen Abschluß gelangten.

Erst als in dieser Richtung ein vollkommenes Einverständnis erzielt war, verständigte der Offizier Purgstaller von allen bisherigen Tatsachen und Ergebnissen, die allerdings so waren, daß ein Verdacht nach keiner Richtung hin herauszudeuten war.

Michael Purgstaller erhielt nur darüber Bescheid, welche wichtigen Geheimnisse im Laufe des letzten Jahres zur Kenntnis des Auslandes, in erster Linie Englands, gelangt waren, ohne aber aus den bunten Fäden der Einzelfälle eine einheitliche Angriffslinie finden zu können.

Er hatte sich über alle Mitteilungen stenographische Notizen gemacht, die er erst sorgfältig nachprüfen wollte, ehe er sich für eine bestimmte Art der Behandlung dieses Auftrages entscheiden wollte.

Als er das Bureau verlassen hatte und durch die Straßen Berlins schlenderte, um in dem Trubel erst seine Gedanken zu sammeln, da ließ er nochmals die einzelnen Redewendungen vor seinem Gedächtnisse passieren.

Er war in bestimmtem Auftrage nach Berlin gerufen worden! Daran hatte ihn nichts überrascht. Michael Purgstaller hatte auf dem Gebiete der Kriminalistik einen so bekannten Namen, daß er auch schon noch größeren Entfernungen gerufen worden war, als nach Berlin; ihm waren schon wiederholt sehr verlockende Stellen in Staatsdiensten angeboten worden, da seine Erfolge stets von so einleuchtender Zweifellosigkeit waren, daß sich jeder anerkennend verhalten mußte.

Michael Purgstaller hatte bisher ein solches Angebot stets abgewiesen, da er frei bleiben und nie an einen bestimmten Ort gebunden sein wollte.

Das Vertrauen aber, das ihm in dieser Sache geschenkt worden war, bedeutete für ihn die größte Anerkennung. Seit nahezu fünf Jahren war er nicht mehr für längere Zeit in Berlin gewesen, so daß er schließlich die sich Jahr für Jahr immer mehr entwickelnde Millionenstadt zu seinem Vergnügen durchbummelte.

In dieser Stadt mußte er wieder heimisch werden, denn das hatte er aus den ergangenen Meldungen erkennen müssen, daß die Verrätereien von Berlin ausgegangen waren; erst wenn er in allen Kreisen Zutritt gewonnen hatte, dann konnte er nach allen Seiten horchen, dann konnte er vielleicht an eine Falle denken, in der sich sein Opfer fangen sollte.

In seinem Kopfe schwirrte eine Fülle von Namen, die in den erteilten Anweisungen angeführt worden waren. Nur fremde Namen! Und dennoch mußte er mit allen in Fühlung zu kommen suchen, aber so, daß niemand in seinem Auftauchen bestimmte Absichten ahnen konnte.

(Fortsetzung folgt.)

Frauen-Zeitung.

Kraft über alles.

Das ist eine von altersher erprobte Wahrheit: der gesunde und kräftige Körper ist die Grundbedingung zum Gedeihen des Lebens. Und wenn wir unsern Körper stark erhalten, so ist das kein egoistischer Besitz; wir schenken damit unserer Nation eine tüchtige Rasse und vermehren damit unser Ansehen dem Ausland gegenüber.

Was ist wohl natürlicher, als daß wir zur Trainierung unseres Körpers den Sport wählen, der, ein traditionelles Eigentum der Amerikaner und Engländer, unserm Körper die gewünschten Fähigkeiten verschaffen soll. Unsere männliche Jugend ist auf besten Wegen — sie konkurriert flott mit den sportkultivierten Ausländern; aber mit der weiblichen Jugend, da hapert es noch immer sehr. — Mit energischen, ernsthaften Worten wendet sich nun Robert Hessen in seinem Buchwerk „Philosophie oder Kraft" an unsere Frauen, appelliert an die künftigen Mütter mit beredter Wärme.

Unser Schmerzenskind, so sagt er, bleibt das deutsche Mädchen, gegen dessen biologischen Vollwert Feinde von allen Seiten anstürmen. Nicht nur die hohe Zivilisation an sich, die die Rasse welk macht; nicht nur nach Entwurzelung des alten Familienlebens, der Strudel der neuen Zeit mit ganz neuen Frauenberufen und Vorbereitungen; sondern vor allem ein verwahrloster Geschmack, der gar keine reellen Anforderungen an den Frauenleib stellt, weshalb auch zumal in den breiten und niederen Schichten jede Organisation fehlt, um junge Mädchen im Gebrauch ihrer Gliedmaßen zu üben. Vor zehn Jahren wurde in Berlin aus dem weiten Gebiete der Athletik wenigstens mit der Leichtfüßigkeit unserer deutschen Mädchen eine Probe angestellt und im Treptower Sportpark ein Wettlauf veranstaltet. Aber der Erfolg war traurig. Von den hundertundfünfzig, die sich gemeldet hatten, konnte tatsächlich nur eine einzige Schnelligkeit entwickeln, die meisten mußten schon nach den ersten Vorrunden als untauglich fortgeschickt werden. Die Kritik verhöhnte das Unternehmen und tat sehr unrecht. Es hätte von hieraus, wenn zu regelmäßiger Wiederverkehr gute Preise gestiftet wurden, die Idee sich ausbreiten können, daß körperliche Tüchtigkeit etwas wert sei und eine dralle Läuferin sich ihre Mitgift hier ganz nebenbei verdienen dürfe. Mühsam erreichen die Mädchenriegen, die turnen wollen, Anschluß an die vorhandenen männlichen Organisationen. Und was wird aus den Arbeitertöchtern, die alljährlich zu hunderttausenden von der Schule hinweg als Lehrmädel in die Fabriken gestopft werden? Was für eine Art von Nachwuchs können diese blassen Mauerpflanzen zur Welt bringen, wenn sie heiraten? Schon Hufeland lehrte: „Von einem schwächlichen Vater kann immer noch ein robustes Kind erzeugt werden, wenn nur die Mutter einen recht gesunden und kräftigen Körper hat.

Frauenarbeit und Frauenbewegung.

Die Tierärztin — der neueste Frauenberuf. Die grundlosen Bedenken, die man bisher der Ausübung der Tierarzt-Praxis den Frauen in den Weg stellte, scheinen nunmehr durch einen Beschluß des Bundesrats aufgehoben zu sein. Diese für den Erwerb wichtige Frauenfrage ist nun endlich auf einen Antrag der sächsischen Regierung hin gelöst worden. Der Bundesrat bestimmte, daß die Reifeprüfung der Studienanstalt im Sinne der tierärztlichen Verordnung als ausreichender Nachweis für die Vorbildung gelten soll. Man wird nun fernerhin mit der Frau als Fleischbeschauerin zu rechnen haben, und ihr die ärztliche Pflege (zunächst) für Haustiere und Geflügel als für sie passend anvertrauen.

Das Wahlrecht in Norwegen. Gerade in die Tage des Budapester Frauenkongresses fiel die Botschaft vom Siege der Norwegerinnen. Das begrenzte Wahlrecht in Norwegen ist zu einem allgemeinen für alle Frauen ausgedehnt worden. Die Vertreterin der norwegischen Frauenbewegung, die Parlamentarierin Gina Groh berichtete von dem Wirken ihrer Landesmännimen in der Politik, von der Arbeit im geistigen und wirtschaftlichen Leben und von ihren entsprechenden Erfolgen. Auch sie betonte, gerade wie die finnische Vertreterin, die gegenseitig fördernde Interessengemeinschaft zwischen Mann und Weib, das Verständnis der Männer für die freiheitlichen Bestrebungen und Ziele ihrer Frauen. Es ist — nach den Berichten des Kongresses — überhaupt mit Sicherheit zu konstatieren, daß die Männer immer mehr der gemäßigten Frauenbewegung zustimmen und sie nach Möglichkeit zu unterstützen beabsichtigen. Dieser für die Frauen angenehme Meinungsumschwung machte sich recht wohltuend in den Kongreßtagen in Budapest fühlbar, während denen die Stimmrechtlerinnen aller Nationen die weitgehendste Rücksicht und das liebenswürdigste Entgegenkommen von Seiten des männlichen Geschlechts zuteil wurde.

Soziale Fürsorge.

Ein neues Mittelstandssanatorium für tuberkulöse Frauen und Mädchen, wurde kürzlich auf dem Gelände der Hohelychener Heilstätten eröffnet. Der Volksheilstättenverein vom Roten Kreuz, der mit der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte eng liiert hat, hat diese Heilanstalt ins Leben gerufen und ihr mit Genehmigung der Kaiserin den Namen „Kaiserin Augusta-Viktoria-Sanatorium" verliehen. Die Errichtung dieser Heilanstalt war schon zu einem dringenden Bedürfnis geworden in den letzten Jahren; bisher war die Wohltat einer Heilstättenkur durch staatliche Fürsorge den Angehörigen des Mittelstandes versagt geblieben, aber nun, nachdem das Reichsversicherungsgesetz den Kreis der versicherten Angestellten bedeutend vergrößert hat, haben sich auch für das Gebiet der Tuberkulosebekämpfung neue Hilfsquellen erschlossen. Die neue Anstalt, die in Einrichtung, Anlagen und Betrieb den neuesten und erprobtesten Erfahrungen in hygienischer-diätischer Beziehung entspricht, bietet Raum für 80 Kranke, fast unmittelbar nach der Eröffnung waren die Hälfte der Betten belegt, was mehr wie alles andere für die Notwendigkeit der Einrichtung spricht.

Allerlei.

Der größte Berufsverein. Die größte Vereinigung berufstätiger Frauen ist der kaufmännische Verband für weibliche Angestellte. Er zählt 32 759 Mitglieder. Der Stellennachweis, der in Angebot und Nachfrage ziemlich feste Tendenz aufwies, brachte im letzten Jahre 7550 Bewerberinnen in entsprechenden Stellen unter; 12 327 Mark kamen an notleidende Mitglieder zur Verteilung.

Heiratsaussichten unbemittelter Mädchen im Beruf. Die Statistik erzählt, daß von 1000 jungen Mädchen 600 nach einem Jahr feste Heiratsaussichten aufweisen konnten, resp. verlobt waren. Die günstigsten Resultate lieferten dazu die Schreibmaschinistinnen, die Korrespondentinnen, Handlungsgehilfinnen und Verkäuferinnen. Auch die Hausbeamtinnen, Dienstmädchen, Wirtschafterinnen und Köchinnen haben gute Aussichten aufs Heiraten, — so kamen z. B. auf 600 Haushälterinnen 4 pCt. die vor dem 30. Lebensjahr verheiratet waren.

Präsidententochter und Modistin. Wiederholt hörte man von der Einfachheit und Natürlichkeit der drei hübschen Töchter des neuen amerikanischen Präsidenten Wilson. Jüngsthin hat die jüngste von ihnen, Frl. Eleonor Wilson, begonnen sich als Modistin zu betätigen, die nicht nur für sich selbst, sondern auch für andere Hüte garniert. Allerdings beschränkt sie ihren Kundenkreis nur auf die Damen, die „hoffähig" sind, d. h. die im Weißen Hause in Washington verkehren. Frl. Wilson will einen ganz originellen und besonders schicken Hut garnieren, dem sie nach den hierzu verwendeten Blumen den Namen „Stiefmütterchenhut" beilegt. Die jungen Damen Washingtons erwarten mit großer Ungeduld diese neue „Creation" der Mode. Natürlich möchte jede zuerst einen „Stiefmütterchenhut" aus der Hand der Präsidententochter ihr eigen nennen.

Das rechte Alter zur Ehe. Kürzlich veröffentlichte der „Gout parisien" die Resultate einer Umfrage, die sich in drei Punkten mit dem immer aktuellen und wichtigen Thema der Heirat befaßt. Er hatte seinen Lesern folgende Fragen gestellt: 1. Wann soll ein junger Mann heiraten? Und die Antwort hatte fast übereinstimmend „mit 32 Jahren" gelautet. 2. Mit wieviel Jahren soll ein Mädchen in die Ehe gehen? Dabei entschied sich die Mehrheit für 22 Jahre. Die dritte Frage war im Prinzip noch schwieriger und zeitigte die widersprechendsten Antworten und Meinungsäußerungen. Sie lautete: wie viele Jahre Altersunterschied ist Bedingung zur glücklichen Ehe? Die Ziffern sind so interessant, daß sie hier wiedergegeben seien:

Für 5 Jahre	Unterschied stimmten:	1 916
Für 4 Jahre	Unterschied stimmten:	1 781
Für 3 Jahre	Unterschied stimmten:	1 420
Für gleiches	Alter stimmten:	936
Für 2 Jahre	Unterschied stimmten:	932
Für 7 Jahre	Unterschied stimmten:	828
Für 1 Jahr	Unterschied stimmten:	822
Für 10 Jahre	Unterschied stimmten:	801
Für 6 Jahre	Unterschied stimmten:	645

Der immerhin erhebliche Rest der Gefragten äußerte sich kurz und bündig zu allen drei Fragen: man soll überhaupt nicht heiraten.

Vermischtes.

Ein greiser Weltreisender. Osnabrück, 15. Juli. Am Montag verließ ein alter Osnabrücker Bürger, Wilh. Herrmann, die Stadt, um sich in fremden Landen eine neue Heimat zu suchen. Herrmann wurde im Jahre 1830 in einem Hause am Vitihof geboren; nachdem vor mehreren Wochen seine Frau, mit der er bereits vor 6 Jahren die goldene Hochzeit begehen konnte, gestorben ist, will er seinen Lebensabend bei seinen Kindern in Amerika verbringen.

Ungetreuer Portokassen-Prokurist. Osnabrück, 15. Juli. Wegen Unterschlagung von 2000 Mark zum Nachteil der Portokasse wurde hier ein junger Bankangestellter in Haft genommen.

Verlorene Millionen. Beuthen, 14. Juli. In Stanislowo (Galizien) geriet die dortige Bürgerbank in Konkurs. Der Fehlbetrag beträgt 1¼ Millionen Kronen.

Polnische Propaganda im Industriebezirk. Bochum, 15. Juli. Die polnische Gewerbeausstellung in Bochum wird von den Polen des Ostens lebhaft unterstützt. Schon jetzt erschienen Aufrufe, die zu einem gemeinsamen Busuch dieser hochbedeutsamen nationalen Veranstaltung auffordern und den Besuch als eine nationale Pflicht eines jeden Polen bezeichnen. Der erste dieser Besuche findet am 17. Juli statt.

Verunglückter Wagehals. Düsseldorf, 15. Juli. Der 41 Jahre alte Italiener Peter Tanit hatte nach einer Biereise mit einigen Bekannten gewettet, er werde durch den alten Hafen schwimmen. Er sprang auch ins Wasser und kam nicht mehr zum Vorschein. Die Leiche wurde geborgen.

Eigenartiger Unglücksfall. M.-Gladbach, 15. Juli. Bei einer Uebung im Kaiserbad, die der Schwimmverein „Gut Kraft" für das Gaufest in Mülheim-Ruhr abhielt, sprang der 22 Jahre alte Bertram Joecken vom 3 Meter-Sprungbrett mit einem Kopfsprung ins Wasser auf einen schon im Wasser befindlichen Schwimmer. Er erlitt einen Bruch des Rückgrates und wurde ohnmächtig aus dem Wasser gezogen. Im Krankenhaus ist er jetzt verschieden.

Selbstmord in der Kaserne. Goslar, 15. Juli. In der hiesigen Kaserne erschoß sich der Jäger Heyer von der 4. Kompagnie des Hann. Jäger-Bats. Nr. 10. Der Grund zu der Tat ist unbekannt.

Der letzte Sohn einer großen Zeit. Der letzte weimarische Zeuge von Goethes Herrlichkeit wurde dort am Sonnabend zur Ruhe bestattet: Hofbuchbindermeister Otzwald, der im 92. Jahre gestorben ist. Als Knabe hat er noch Goethe und Karl August gesehen, wie er sich auch noch vieler hervorragender Männer aus Weimars Nachblüte recht wohl zu entsinnen wußte. Da der Heimgegangene, gleich einem Hans Sachs, auch für geistige und kulturelle Fragen dreier von ihm durchlebter Generationen Interesse hatte, so verstand er es, aus seiner Kindheit, wie aus den Jahren, wo aus den Ruinen Weimars ein neues Leben emporblühte, anziehend zu plaudern; besonders gern erzählte er von der Zeit, wo hier die Shakespeare-Gesellschaft und die Schiller-Stiftung gegründet wurden, deren Matadoren er auch geschäftlich nahestand. Denn für K. Gutzkow und Dingelstedt hat er, wie bis in die letzten Tage seines Lebens für die großherzogliche Staatsbibliothek, Arbeit geliefert.

Gerichtssaal.

„Thyssen contra Thyssen".

sh. **Berlin,** 15. Juli.

Der bekannte rheinische Großindustrielle und vielfache Millionär August Thyssen liegt bekanntlich schon seit Jahren mit seinem gleichnamigen Sohne in zahllosen Prozessen, die ihre Grundursache in der etwas mißlichen finanziellen Lage des jungen Thyssen haben, der im Laufe der Zeit eine so beträchtliche Schuldensumme zu kontrahieren verstand, daß der Vater es ablehnte, für die Verbindlichkeiten seines Sohnes einzutreten, so daß über das Vermögen des letzteren der Konkurs verhängt wurde. Es gelang nun einigen Freunden der Familie, Thyssen sen. dazu zu bewegen, daß er seinem Sohne insofern die Hand zur Hilfe bot, als er sich bereit erklärte, den Betrag von 11 Millionen Mark, den Thyssen jr. verschiedenen Banken usw. schuldet, zu übernehmen, unter der Bedingung, daß Thyssen jr. auf sein ihm noch zustehendes Erbteil in Höhe von 75 Millionen Mark verzichten und sich mit einer jährlichen Rente von 120 000 Mark begnügen solle. Der junge Thyssen lehnte dies entschieden ab. Die Folge war, daß Thyssen jr. sowohl gegen seinen Vater wie gegen den Verwalter in seinem eigenen Konkurse klagbar wurde, weil diese beiden es für zulässig hielten, daß das dem Kläger Thyssen noch zustehende Erbe in die Konkursmasse geworfen werde, was der junge Thyssen wiederum als gesetzwidrig bezeichnete. Ueber diese Streitfrage hatte nun die 23. Zivilkammer am Landgericht I unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Geh. Justizrates Dr. Weimann zu entscheiden. Nach eingehender Prüfung aller in Betracht kommenden Verhältnisse und Fragen entschied das Gericht zu Gunsten des Klägers Thyssen jr., der somit vorläufig über seinen Vater gesiegt hat; eine endgültige Lösung der verwickelten Angelegenheit dürfte erst in der erneuten Verhandlung vor dem Kammergericht zu erwarten sein, da als sicher angenommen werden kann, daß Thyssen sen. die Streitfrage bis vor die letzte Instanz bringen wird.

Verurteilung wegen Gattenmordes. Karlsruhe, 15. Juli. Das Schwurgericht verurteilte gestern nach viertägiger Verhandlung die Landwirtswitwe Sattler wegen Mordes und Mordversuchs zu 6 Jahren Zuchthaus, ihren Sohn aus erster Ehe Emil Wagner zu acht Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust, beide unter Anrechnung von sechs Monaten Untersuchungshaft. Frau Trapp, die der Witwe Sattler den Rat gegeben hat, Schwefelsäure in das Essen ihres Mannes zu schütten, erhielt vier Monate Gefängnis.

sh. **Essen,** 15. Juli. Daß das Gesetz die Lehrer gegen Beleidigungen, die sich auf ihren Beruf beziehen, sehr energisch in Schutz zu nehmen weiß, mußte zu seinem Schaden der Bergmann Radik aus Bottrop erfahren. Der 11jährige Sohn seines Freundes Heiduzek kam eines Tages nach Hause und erzählte weinend seinem Vater, er habe auf die Frage des Lehrers, ob er polnisch oder deutsch spreche, geantwortet, er spreche polnisch. Der Vater des Knaben ersuchte nun seinen Freund Radik, bei der Regierung darüber Beschwerde zu führen, daß der Lehrer den Knaben auf die obige Antwort hin sofort mit der Bezeichnung „Pollacke" belegte und ihm gleichzeitig eine tüchtige Ohrfeige versetzte. Radik kam dem Ersuchen seines Freundes auch nach und verfaßte eine ziemlich scharfe Beschwerdeschrift. Die vorgesetzte Behörde des Lehrers stellte gegen die beiden Bergleute Klage wegen Beleidigung und das Schöffengericht verurteilte Radik zu einem Monat Gefängnis, während Heiduzek freigesprochen wurde. — Gegen das Urteil legten sowohl Radik als auch, soweit es den Heiduzek betraf, der Staatsanwalt Berufung ein. — Die Strafkammer verwarf jedoch beide Berufungen.

Unterhaltendes.

Wo bleibt unser Gold? Jedes Jahr wird für etwa 50 Millionen Mark reines Gold auf den Weltmarkt gebracht. Das ist immerhin schon eine beträchtliche Menge, wenn man bedenkt, daß ein Kilogramm Gold durchschnittlich rund 3000 Mark kostet. Wo bleibt aber das Gold? Diese Frage hat die Banken schon vielfach beschäftigt, da sie bekanntlich stets Goldmünzen in großen Mengen brauchen, denn diese haben im Gegensatz zu Papiergeld und anderen Münzen auch wirklich den Wert, den sie repräsentieren. Man hat jahrelang nachgeforscht, wo eigentlich das viele Gold bliebe, da man überzeugt war, daß es irgendwo zurückbehalten werden müßte; denn einfach verschwinden oder etwa sich abnützen, konnte es sich nicht, wenigstens nicht in diesem Maße. Jetzt hat man endlich herausgefunden, daß die Inder die Schuldigen sind. Es werden stets große Mengen von Gold nach Indien importiert, aber niemals exportiert. Die Rajahs kaufen es auf und häufen es in ihren Schatzkammern an. Mit Vorliebe schmelzen sie es ein und gießen Kanonen daraus oder brauchen es zur Herstellung ihres eigenen Schmucks. Auf jeden Fall ist Indien das Goldgrab der Welt. Dort versiegt der Goldstrom, der eigentlich dazu dienen sollte, den Weltkredit unserer Bankhäuser zu heben.

Der 74jährige Rockefeller. John Rockefeller, der „Oelkönig", der reichste Mann der Welt, dessen Gesamtvermögen auf über 2 Milliarden Mark geschätzt wird, feierte in diesen Tagen seinen 74. Geburtstag. Er weilte den ganzen Tag über auf seinem Landgute Forest Hill, wo Hunderte von Glückwunschadressen von den verschiedenen Seiten eintrafen. Charakteristisch für Rockefellers streng geregelte Lebensweise ist der Umstand, daß er auch diesen Festtag nicht vorüber gehen ließ, ohne seine gewohnte Partie Golf zu spielen. Dr. Biggar, der jahrelange Hausarzt des Milliadärs, nach dessen Vorschriften Rockefeller strengstens lebt, hat ihm prophezeit, daß er noch einige Jahre in guter Gesundheit Leben würde. Rockefeller nimmt täglich nur zwei Mahlzeiten zu sich, von denen eine nur aus Früchten besteht. Regelmäßig badet er, alle 14 Tage nimmt er ein türkisches Bad mit kräftiger Massage. Besonders aber hält er mäßig betriebenen Sport für äußerst gesund und huldigt ihm soweit er nur kann.

Es schlägt dreizehn. . . . . Wem Zweifel an dieser Tatsache aufsteigen, der wandere nach Lühn an der Queisttalsperre, dort steht in einem gemütlichen Gasthaus am Markt eine alte Uhr, die infolge ihrer Mechanik — dreizehn schlagen kann. Von weit und breit kommen die Leute hin, um den seltsamen Klang zu vernehmen, der dem Ohr so ungewohnt. Es ist etwas eigentümliches um solche Uhr — man staunt sie an und fügt sich ihrer unfreiwilligen Laune. In Berlin hat man neulich einem geladenen Kreis eine anders gearbeitete Uhr vorgeführt: eine sprechende Uhr. Mit beneidenswerter Korrektheit ruft sie die Stunden, Viertelstunden und Fünfminuten aus, wie ein treuer Wächter. Das Wunderbare vollbringt sich in dem Mechanismus mit eingearbeitetem Gramophon das — je nachdem — die Stunden in allen Sprachen auszurufen vermag.

Peter Roseggers Geburtstagswunsch. Wir haben ein nachgerade recht belebtes und bewegtes Jubiläumsjahr hinter uns und — unsere „Fünfziger" unter den Dichtermeistern haben tapfer und wohlgemut alle Feierlichkeiten und Ehrungen über sich „ergehen" lassen. Im Reflex dieser zwar wohlgemeinten Jubiläumsstürme wirkt eine Bitte des siebzigjährigen Rosegger rührend, die er im „Heimgarten" seinen Freunden unterbreitet: „An meine Freunde und Leser und alle die mir gut sind, richte ich eine innige Bitte: Mir ist zugetragen worden, daß man gelegentlich meines siebzigsten Geburtstages auf meinem Sommerheim mir persönlich mancherlei Ehrungen plant. Schon die Absicht erreicht ihren Zweck und erfüllt mich mit Dankbarkeit. Aber ich muß von Herzen bitten, die Absicht nicht zu verwirklichen. Mein besorgter Arzt gestattet mir meine heimatliche Sommerfrische nur unter der Bedingung, daß ich dort unbedingt Ruhe habe, um nach meiner schweren Influenza mich zu erholen. Mein Gesundheitszustand ist nach langjährigem Leiden überhaupt so geworden, daß alle Aufregung und Gemütsbewegung möglichst vermieden werden muß. Ich werde an diesem Tage in aller Zurückgezogenheit aller Liebe, Güte und Ehren gedenken, die mir in meinem Leben so überreich erwiesen oder zugedacht worden sind. Ich bitte meine Freunde dringend, alle persönlichen Ehrungen unterlassen zu wollen."

„Lichtjahre". Der in der Astronomie gebräuchliche Ausdruck „Lichtjahre" führt unsere Vorstellung leicht zu einem ganz bestimmten Zahlenbilde. Das Licht läuft in der Sekunde einen Weg von rund 300 000 Kilometer und man versteht unter einem Lichtjahr eine Distanz, die vom Licht in einem Jahre durchlaufen wird oder den Weg von etwa 9½ Billionen Kilometern. Ein sehr heller Stern am südlichen Himmel, aber doch noch aus unseren nördlichen Breitenzonen gelegentlich sichtbar, ist der Hauptstern in der Konstellation der „Südlichen Fische", der 25 Lichtjahre oder rund 230 Billionen Kilometer von der Erde absteht und, größer als unsere Sonne, auch ein fernes Weltensystem regiert. Ein dritter, gleichfalls sehr heller Fixstern im Skorpion am südlichen Sternenhimmel, aber auch von unseren Breiten aus sichtbar, steht 155 Lichtjahre von der Erde ab, oder in Kilometern rund 1500 Billionen Kilometer und ist in seiner Welt gleichfals größer als unsere Sonne, im Planetensystem. Endlich aber erzählt Dr. Marchse in Nr. 26 der „Gegenwart" weiter, gibt es auch Fixsterne, deren Entfernung so groß ist, daß das Licht etwa 4000 Jahre gebraucht, um von ihnen zur Erde zu gelangen. Mit einer geistvollen Benutzung dieser Tatsache hat man in etwas phantastischer Weise darauf hingewiesen, daß ein hypothetischer Beobachter von einem solchen Stern aus mit einem gleichfalls hypothetischen, alles durchdringenden Fernrohr auf unserer Erde gerade jetzt die Anfänge menschlicher Kultur, die etwa viertausend Jahre zurückliegen, sehen könnte.

Die böse Tischordnung. Es ist bekannt, daß der Hausfrau die Tischordnung bei einem Festmahl oftmals arges Kopfzerbrechen macht, um nur ja keinen Anstoß zu erregen, da gibt es Standes- und Rangfragen genügend zu beachten und freundschaftliche oder feindliche Rücksichten zu üben. Dann wird endlich ein Plan aufgestellt, aber immer und immer wieder werden Aenderungen daran vorgenommen, bis die Sache endlich zur allseitigen Zufriedenheit erledigt ist. Wohl jede Hausfrau ist in dieser mißlichen Lage gewesen, doch noch keine Einzige wird sich gefragt haben, wie oft sie eigentlich die Tischordnung ändern kann, wenn sie z. B. zwölf Personen zu Gast geladen hat. Sie wird wohl erstaunt sein, wenn sie hört, daß dies genau 4 790 016 000 Mal möglich ist. Sie soll sich nicht die nutzlose Mühe machen, es nachzurechnen; es wäre eine unnütze Zeitverschwendung, denn auf gewöhnliche Weise würde sie Zeit ihres Lebens dies nicht ausrechnen können. Jeder Mathematiker kann ihr aber die Richtigkeit der Rechnung leicht bestätigen. Denn es ist dieselbe Sache wie mit der bekannten Schachbrettaufgabe, die Hufnägel eines zu beschlagenden Pferdes usw. Ganz interessant ist auch die Frage, wie lange Zeit zu praktischen Erprobung dieser 4 790 016 000 Veränderungsmöglichkeiten notwendig wären. Also, angenommen, jeder der zwölf Personen bliebe nur je eine einzige Sekunde an ihrem neuen Platze, so wären hierzu nicht weniger als 15 Jahre und 2 Monate erforderlich! Nehmen wir aber an, jeder Tischgast sollte wegen des dadurch entstandenen allgemeinen Tumults nicht eine Sekunde, sondern zwei Gänge hindurch an seinem neuen Platze bleiben, so würde kein Einziger die Sache überleben, denn dann wären dazu 655 594 Jahre erforderlich! Man sieht, unsere Hausfrauen haben wahrlich recht, wenn ihnen vor der Tischordnung „graut."

Das Land der Kanäle. China hat die Welt den Kanalbau gelehrt und steht noch heutigen Tages an der Spitze aller Kulturstaten, die sich ihre natürlichen Wasserläufe zu Nutze machen. Ein großer Kanal verbindet z. B. Peking mit Kanton und hat eine Länge von 1200 engl. Meilen. Insgesamt beträgt die Länge aller chinesischen Kanäle aber 5000 Meilen. Die beiden längsten Kanäle der ganzen Welt finden sich übrigens in Rußland, nämlich der von Petersburg zur chinesischen Grenze (4472 Meilen lang) und der von Astrachan nach Petersburg (1434 Meilen lang). Man könnte ja auch Holland das „Land der Kanäle" nennen. Die Holländer betreiben bekanntlich in ausgedehnter Weise Binnenschiffahrt. Wegen des kleinen Flächenumfangs des Landes sind die Kanäle, wenn auch recht zahlreich, doch nicht sehr groß. Die Gesamtlänge aller künstlichen Wasserläufe in Holland beträgt 930 Meilen.